

Deutsche Zeitung

Organ für die deutsche Minderheit im Dravabananat

Schriftleitung und Verwaltung: Prešernova ulica 5, Telephon Nr. 21 (interurban)
Ankündigungen werden in der Verwaltung zu billigsten Gebühren entgegengenommen

Bezugspreise für das Inland: Vierteljährig 40 Din, halbjährig 80 Din, ganzjährig 160 Din. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. Einzelnummer Din 1.50

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag früh und Samstag früh mit dem Datum vom Sonntag

Nummer 21

Celje, Sonntag, den 12. März 1933

58. Jahrgang

Oesterreich ohne Parlament

In Oesterreich sind außerordentliche Maßnahmen ergriffen worden, um unter kritischen Verhältnissen die Ruhe und Ordnung zu sichern. Eine Proklamation der Bundesregierung an die Bevölkerung begründet die Maßnahmen, die getroffen werden mußten, um Schädigungen der Wirtschaft durch politische Unruhen zu verhindern. Bundespräsident Miklas, der den Bundeskanzler Dr. Dollfuß in der Nacht vor der Veröffentlichung des Aufrufes an die Bevölkerung empfing, lehnte ein Rücktrittsangebot der Regierung ab und richtete an den Kanzler die Aufforderung, alles daranzusetzen, damit die bestehenden Schwierigkeiten und namentlich die innerpolitischen Verwirrungen verfassungsmäßig gelöst werden.

Die Regierung war zur Ergreifung außerordentlicher Maßnahmen vor allem dadurch gezwungen, daß sich das Parlament geradezu selbst ausschaltete. Diese Lage entstand durch den Rücktritt der drei Präsidenten des Hauses, von denen der erste und der dritte der Opposition angehören. Damit war eine Situation geschaffen, wie sie bisher in der Geschichte des österreichischen Parlaments ohne Beispiel ist. Die drei Präsidenten, die infolge schwerer Meinungsverschiedenheiten über eine Abstimmung nacheinander ihre Stellungen niederlegten — der sozialdemokratische Präsident Dr. Renner entschloß sich als erster zu diesem Schritt — haben durch ihr Vorgehen die österreichische Volksvertretung in eine Krise versetzt, für deren Lösung weder in der Verfassung, noch in der Geschäftsordnung des Hauses Richtlinien vorgesehen sind und deren Erledigung vorläufig ganz unklar erscheint. Die Ausschaltung des Parlaments ist jedenfalls ohne Zutun der Regierung erfolgt; es hat sozusagen Selbstmord verübt. In ihrer Proklamation erklärt die Regierung ausdrücklich, sie wünsche nicht, daß das Land dauernd eine aktionsfähige Volksvertretung entbehre.

Die Regierung fühlt sich durch die derart ausgebrochene Parlamentskrise unberührt. Da für die Führung des Staates nicht allein die Gesetzgebung in Frage kommt, sondern ebenso das Staatsoberhaupt wie die Regierung selbst, so sei von einer Staatskrise in Oesterreich nicht die Rede, zumal sich die vom Bundespräsidenten verfassungsmäßig er-

nannte Regierung im Amt befindet. Die Regierung sei entschlossen, mit durchgreifender Energie dafür zu sorgen, daß Ruhe und Ordnung aufrechterhalten bleibt. Sie verlangt von der Bevölkerung, den Parteien und schließlich der Presse Unterstützung, da es sich doch darum handelt, das Land in einer wirtschaftlich überaus kritischen Periode vor Ereignissen zu schützen, deren Folgen unabsehbar sein könnten. Um dieses Ziel zu erreichen, hat die Regierung alle Versammlungen und Aufmärsche für unbestimmte Zeit verboten, womit sie einen Beschluß wiederholte, der in den letzten Jahren mehrmals gefaßt worden war, um namentlich bei Beginn der Reisezeit Störungen in dem für die österreichische Wirtschaft so außerordentlich wichtig gewordenen Fremdenverkehr hintanzuhalten. Darüber hinaus hat die Regierung zeitweilige Abänderungen des Pressegesetzes verfügt, um Mißbräuche gegen den Staat und gegen das Wohl der Öffentlichkeit hintanzuhalten. Der Aufruf, den die Regierung an das Volk richtet, betont, daß Oesterreich arm geworden sei, daß es Hunger und Not bedrohen und man darin nur einen schwachen Trost finden könne, daß es in manchen Nachbarländern Oesterreichs noch ärger aussehe. Man darf es sich in Oesterreich nicht leisten, politische Kämpfe

auszufechten, die den Auftakt zum Bürgerkrieg bilden würden. Die Regierung verlangt, daß das Volk in diesen schweren Zeiten zusammenhalte, um seine Freiheit und Selbstständigkeit nicht zu verlieren. Nur in gemeinsamer Arbeit könne Oesterreich den Weg zum Wiederaufstieg finden.

Der Aufruf der Bundesregierung schließt mit dem Satz: Es gilt, Oesterreichs braves und tüchtiges Volk aus den Entbehrungen und höchster Gefahr zu retten! Hier wird mehr als eine Phrase ausgesprochen. Die Lage in Oesterreich ist derart, daß eine Regierung, die sich ihrer Pflicht bewußt ist, alles tun muß, damit das Land nicht Schauplatz eines Bürgerkrieges werde. Die Republik Oesterreich ist, abgesehen von einigen schweren politischen Ausschreitungen, bisher dank der besonnenen Haltung ihrer Bevölkerung durch alle schweren Jahre im großen und ganzen ruhig durchgekommen. In der letzten Zeit konnte schon der Anfang einer gewissen Besserung festgestellt werden. Wenn die Regierung jetzt versucht, Oesterreich innerpolitisch sozusagen zu neutralisieren, wenn sie alles daransetzt, um die öffentliche Austragung politischer Kämpfe auf ein Mindestmaß zurückzuschrauben, dann tut sie nur ihre Pflicht gegenüber einem Lande, das im schwersten Kampf um seine wirtschaftliche Existenz steht. Oesterreich braucht Brot und keine politischen Spiele.

Glossen zur Wirtschaftskrise

Von A. L.

Das Wirtschaftsleben stockt. Es gleicht einem Kranken, dessen Leiden chronisch zu werden droht.

Der Heilungsversuch, durch einen wirtschaftlichen Zusammenschluß einen Kristallisationspunkt zur Belebung von Handel und Wandel zu schaffen, ist nicht neu.

Eine solche Probe war schon der geplante Zollunionsbund zwischen Oesterreich und Deutschland. Sein Schicksal ist bekannt. Die Nachbarn, deren Beitritt am natürlichsten gewesen wäre, hatten nicht nur abgelehnt, sondern den Plan für friedensgefährlich erklärt.

Die Schlußfolgerungen, die sich aus dieser Erfahrung ergeben, liegen auf der Hand.

Mitteleuropa krank infolge der Rivalität zwischen Prag mit seinen Freunden und Verbündeten und Wien-Berlin.

Was kann daraus werden? Ein dem wirtschaftlichen Frieden und Fortschritt dienendes Ueberkommen des Blockes mit Berlin-Wien wäre wohl möglich, ja sogar die glücklichste Lösung des Problems. Die Voraussetzungen sind freilich, daß Prag seine Verbündeten im wirtschaftlichen Schlepptau wird zu erhalten vermögen und daß Berlin-Wien ein Interesse daran findet, Anlehnung an den Block zu suchen.

Auf der Suche nach Volkstumswerten

Zum Wiederabend des Quartetts des C. M. G. B. in Ljubljana

Zum Vortragsabend des Cillier Quartetts in Ljubljana kommt uns eine Zuschrift aus den Kreisen der dortigen akademischen Jugend zu, der wir gerne Raum gewähren, weil die darin ausgesprochenen Gedanken — Suchen der Urwerte unseres Volkstums und Schach dem Schlager — gewiß wert sind, durchgedacht zu werden. Wir freuen uns, daß das Können unserer Sänger so überzeugend wirkte, daß die neue deutsche Jugend gerade an sie solche Hoffnungen anknüpft. Allerdings will es uns bedünken, daß der Autor sich etwas in der Erfassung des Wesens einer solchen Quartettvereinigung vergreift. Die dummen, süßen Blödsinne singen alle Quartette im deutschen Sprachraum und überall in der Welt, ob sie nun zu unserer Zeit passen oder nicht; dies ist eben ihr spezifisches Wesen, möchte man sagen, und unser Cillier Quartett macht hierbei eben nur keine Ausnahme. Aber es könnte in Anbetracht unserer besonderen Lage gerade unser Quartett diese Ausnahme ja wirklich machen und vor allem das deutsche Volkslied pflegen. Ganz auf den Schlager zu verzichten, möchten wir ihm aber nicht zumuten, denn das gefangliche Brillieren ist in wenigen Volks-

liedern möglich, wohl aber in jedem Schlager, daher wohl auch der Name. Die bemerkenswerten Anregungen aus dem Kreis der ernstesten deutschen Jugend in Ljubljana lauten:

Am 4. März 1933 sang das heitere Quartett des Cillier Männergesangsvereines in Ljubljana. Das Auftreten und die Darbietungen der vier Herren waren sicher, ausgeglichen und durchaus aus dem Rahmen jedes Dilettantismus fallend. Besonders die schnelle Verständigung mit den Zuhörern muß hervorgehoben werden. Alles in allem vom Standpunkt reiner Vortragsleistung ein selten guter Abend.

Das Auftreten des Quartettes im Rahmen der Ljubljanaer Kulturbundesortsgruppe verdient wohl auch, vom völkisch-kulturellen Standpunkt aus behandelt zu werden. Die Veranstaltungen der Kulturbundesortsgruppen sollen doch mehr sein als bloße Unterhaltungsabende! Sie sollen der zerstreuten Gruppe eines Volkes helfen, sich in eine neue Lage hineinzufinden. Einer Gruppe, die ihre Selbstsicherheit durch den Ausgang des Krieges verloren hat. Diese neue Einstellung ist ja geistig durch die Devise: „Staats-treu und Volkstreu“ bereits geschaffen.

Man muß sich darüber klar werden, daß die Werte, die vor dem großen Krieg für das deutsche Volkstum in Slowenien geltend waren, weg sind. Man muß sie begraben können und sich neue schaffen. Ich möchte den hier besprochenen Abend ein Allerjahren dieser Vorkriegswerte nennen. Wien mit Strauß, Walzer, Donau, Grinzing und so weiter als Mittelpunkt und die wehmütig-fröhliche Stimmung der sterbenden Donaumonarchie um das Märchen herum. Man möge mich nicht falsch verstehen (besonders von interessierter slowenischer Seite)! Kein Pangermanismus, keine habsburgisch-legitimistische Demonstration. Lediglich ein Erinnern an die frühere „gute alte“ Zeit. Das Fehlen jeder Tendenz in diesen rein gefühlsmäßigen Empfindungen ist das beste Alibi gegen alle Anschuldigungen, die man nur zu gerne bei jeder Gelegenheit vorbringt. Aber eines war vielleicht allen klar, bewußt oder unterbewußt, daß diese verliebten Melodien mit ihren kleinen dummen Texten in unsere Zeit so gar nicht hineinpassen wollen. An sich wertvoll sind sie eben nicht. Es sind Garnierungen eines Gerichtes, daß wir uns heute nicht mehr leisten können, das wir nicht mehr erschwingen können, da uns die Mittel dazu verloren gegangen sind. Wie ganz anders empfand man doch das köstliche, humorvolle Lied: „Auf dem Tisch da steht ein Maß“

Jedenfalls darf der Zusammenschluß der Kleinen Entente zu einem Wirtschaftsblock als bedeutungsvolles Ereignis bewertet werden, dem in der Entwicklung des kommenden Europa eine besondere Rolle zufallen kann.

Von den Kommentaren dazu seien folgende zwei Extreme hervorgehoben.

Von tschechischer Seite: Deutschland hat ein Interesse daran, sich dem Blocke anzuschließen, sonst riskiert es, daß es seine Vormachtstellung als Industriestaat einbüßen kann.

Ein Wirtschaftsblock, der vom Baltischen bis zum Schwarzen und Adriatischen Meere reicht, könne die Konkurrenz mit Deutschland schon aufnehmen.

Von kommunistischer Seite: Das sind kapitalistische Methoden. In der ganzen kapitalistischen Welt dreht sich alles nur um den Gewinn und ums Geld. Einer sucht den anderen nur des Gewinnes wegen zu erwürgen. Das Geld ist der Gott der kapitalistischen Welt. Alles andere ist nur Beiwerk. Ein Mittel, um die Menschen bei der Nase herumzuführen. Der Wirtschaftsblock der Kleinen Entente treibt das Messer auf unsere Mühle und mit ihm das deutsche Volk in unsere Arme.

Politische Rundschau Ausland

Rotdiktatur der Regierung

Die österreichische Regierung hat angesichts der buchstäblichen Kopslosigkeit des Parlaments eine Proklamation an das Volk erlassen, in der dieses zur Ruhe und zur Mithilfe aufgefordert wird. Auf Grund des Kriegswirtschaftsermächtigungsgesetzes verbot die Regierung alle Parteizüge; ferner erließ sie eine Verordnung zum Pressegesetz, durch die verhindert werden soll, daß die Pressefreiheit zum Schaden des Volkes und des Staates mißbraucht werde. Alle Zeitungen müssen zwei Stunden vor Erscheinen zur Zensur vorgelegt werden. Die Beschlagnahme kann erfolgen wegen Beleidigung von patriotischen, konfessionellen und sittlichen Gefühlen, wegen öffentlicher Beleidigung der Bundesregierungen, Landesregierungen und der ausländischen Regierungen. Uebertretungen der Presseverordnung werden mit Geldstrafen bis 2000 Schilling und Arrest bis 3 Monaten bestraft. Bei wiederholter Beschlagnahme können die Staatsanwälte das weitere Erscheinen der betreffenden Zeitung verbieten.

Beispielloser Zustand in Oesterreich

In Oesterreich ist ein Zustand eingetreten, der keine Parallele in der parlamentarischen Geschichte hat. Am 4. März wurde im Parlament eine Debatte über die Liquidierung der Folgen des zweiwöchigen Eisenbahnerstreikes abgeführt, die, wie üblich, bald in ein parteipolitisches Gezänk ausgeartet war. Der Parlamentspräsident Dr. Renner, nervös geworden wegen eines Streites mit den Christlichsozialen über die Gültigkeit einer Abstimmung, machte einen verhängnisvollen Fehler, der sich dann als Torpedierung des Parlaments durch die am meisten am Parlamentarismus interessierte

Partei, die Sozialdemokraten, auswirkte. Dr. Renner legte nämlich die Präsidentschaft nieder, die der 1. Vizepräsident Dr. Kamel übernahm. Da sich dieser im allgemeinen Lärm auch nicht zurecht fand, trat er sie an den 2. Vizepräsidenten Dr. Straßner ab. Dr. Straßner verließ nach kurzem Voritzen ohne formelle Erklärung seinen Platz und den Saal, so daß das Parlament ohne Präsidium da stand und ganz automatisch ein Ausnahmezustand eintrat, da für einen solchen Fall nirgends etwas vorgesehen erscheint und das Parlament nach der Verfassung nur durch das Präsidium einberufen werden kann. Da nach der Verfassung der Bundespräsident auch das Dekret über die Auflösung des Parlaments und über Neuwahlen nur dem Parlamentspräsidenten übergeben darf, der aber nicht da ist, kann das Parlament nach den Buchstaben auch nicht aufgelöst werden. Das heißt, es kann nicht leben und kann nicht sterben. Dieser beispiellose Zustand hat die Regierung Dr. Dollfuß, der ihre bisherige schwache Lage mit meistens nur 1 Stimme Mehrheit gewiß schon längst zuwider war, veranlaßt, aus dem wahrscheinlich höchst erwünschten Zufall vollkommen notgedrungen die möglichen Folgen zu ziehen. Das Beispiel in Deutschland zeigte ihr, daß gegen kratehlende Parlamentschreier schließlich eine feste Hand das beste und dem Volke wohlgefälligste Mittel ist. Wie freilich die Christlichsozialen formell aus diesem Zustand wieder herauskommen werden, ist die Frage. Daß sie ihn sehr lang beibehalten könnten, dazu sind sie zu schwach; auch haben sie gegenwärtig wenig vollstümliche Führer. Vorkäufig sind sie nicht mit Unrecht der Meinung, daß die Diktatur das letzte Mittel ist, ihre Regierungsherrschaft zu erhalten. Dies Mittel hätten sie allerdings schon vor Jahren, in einer psychologisch unergleichlich günstigeren Zeit, nach der Einäufierung des Justizpalais im Jahre 1927, anwenden können. Dann wäre die Heimwehr, die damals auf der Höhe ihrer Macht stand, nicht zugrundegegangen; damals hätte Oesterreich dem Deutschen Reich das nationale Beispiel gegeben. Neuwahlen? Infolge des ungeheuren Eindrucks des Sieges Hitlers, eines Oesterreichers, wären sie ein sehr gewagtes Experiment für die jetzigen Parteien. Der Sieg des Halenkreuzes in Oesterreich würde von phantastischen Ausmaßen sein!

Das Halenkreuz weht

Unter dem Druck des 5. März ist der Hamburger Senat zurückgetreten. Die neue Regierung der Hansestadt bilden sechs Nationalsozialisten, zwei Stahlhelmer und zwei Deutschnationale. Auch der Senat von Bremen, auf dessen Rathaus die schwarz-weiß-rote und die Halenkreuzfahne gehißt wurden, ist zurückgetreten. Das hessische Innenministerium in Darmstadt wurde am 7. März von einer S. A.-Standarte besetzt; auf dem Dach wurde unter dem Jubel der Bevölkerung die Halenkreuzfahne gehißt; ebenso auf dem Stadthaus und den anderen städtischen Gebäuden.

Reichskommissar auch in Bayern

Bekanntlich sind auch in Bayern die Nationalsozialisten die größte Partei geworden, wie überhaupt die gewaltige Zunahme der Hitlerbewegung

gerade in Süddeutschland das geschichtlich vielleicht bedeutendste Faktum der Wahlen vom 5. März ist. Deshalb hat Ministerpräsident Heß, der noch vor kurzem erklärte, einen Reichskommissar würden die Bayern an der Grenze verhaften, die Forderungen gezogen und selbst den Antrag gestellt, es möge der nationalsozialistische Abgeordnete General v. Epp, der seinerzeit die Kommunistenregierung aus München vertrieben hat, zum Reichskommissar ernannt werden. Die Ernennung sowie die Amtsübernahme ist bereits am 9. März erfolgt. Generalleutnant v. Epp ernannte zu seinem Hilfskommissar für die Stadt München den Gauführer Adolf Wagner. Auf dem Rathaus und auf dem Gewerkschaftshaus wurde neben der bayrischen die Halenkreuzfahne gehißt. Die roten Fahnen wurden bei der Kundgebung am Abend vor der Feldherrenhalle verbrannt. Der Polizeipräsident von München ist abgesetzt worden.

Reichszanzer Hitler preußischer Ministerpräsident?

Die Reichsregierung strebt eine Verfassungsänderung an, durch welche das Bestehen einer autoritativen, vom Reichstag ganz unabhängigen Präsidialregierung verbürgt wird. Diese Aenderung soll durch ein Bevollmächtigungsgesetz durchgeführt werden, für dessen Annahme die erforderliche Zweidrittelmehrheit mit dem Zentrum erreicht werden soll. Haben die Verhandlungen mit dem Zentrum keinen Erfolg, wird ein Volksentscheid mit absoluter Mehrheit die Verfassungsreform beschließen. Um dem Reiche eine feste Unterlage zu geben, soll die Reichsregierung mit der preußischen Regierung gleichgekoppelt werden. Reichszanzer Adolf Hitler selbst soll preußischer Ministerpräsident werden.

Austritt Japans a. d. Völkerbund

Die japanische Regierung wird am 20. März dem Völkerbund die Austrittserklärung Japans überreichen lassen.

Ein Gottesfriede?

In englischen verantwortlichen Kreisen weiß man ganz gut, daß im Fall des Versagens der Abrüstungskonferenz, an der Deutschland als fordernder Gläubiger teilnimmt, die deutsche Reichsregierung die Erklärung abgeben müßte, daß es infolge Versagens der Abrüstungsverprechen der alliierten Mächte von dem Versailler Vertrag frei geworden sei und aufrüsten werde. Um ein solches Ende der Abrüstungskonferenz zu verhindern, wird der englische Ministerpräsident Macdonald nach Genf reisen und dort vier verschiedene Auswege im Auge behalten: 1. Einfache Vertagung der Konferenz, was das schlechteste Ende wäre; 2. Unterzeichnung einer Kleinen Konvention vor der Vertagung; 3. Vertagung der Konferenz mit dem Zweck einer Sonderkonferenz zwischen Frankreich und Deutschland, auf der die besonderen deutsch-französischen Schwierigkeiten beigelegt werden sollen; 4. ein Gottesfriede von zwei, drei oder fünf Jahren bei Unterzeichnung der vom englischen Außenminister vorgeschlagenen Erklärung des Verzichts auf Gewalt in dieser Periode. In England wird offiziös gegen die Ereignisse in Deutschland Stimmung ge-

frug . . . " Da war etwas, woran man sich halten konnte, das fest blieb unter den Händen. Oder wirkte der Abschluß der Variationen über ein altes Thema, das bescheidene reine Volkslied: „Kommt ein Vogerl geflogen . . . " nicht erleichternd?

In diese Allerseelenstimmung kam da der Ausdruck unserer wertlosen Zeit, der Schlager. Eine Spekulation, die die krankhafte Sucht nach neuen Ausdrucksmöglichkeiten, den Versuch einer geistigen und gefühlsmäßigen Anpassung an unsere heutige Lage ausnützt. Das Ausgeglichene, Ueberfeinerte der Vorkriegsmusik wird verzerrt. Früher hätte man so eine Musik als Moll aufgefaßt. Das ist die Tragödie unserer Zeit, daß wir den Blödsinn nicht mehr erkennen, daß wir überall Komplikationen suchen und so Spekulationen rückhaltlos zum Opfer fallen. Wir suchen in dem tauben Kern, der uns geboten wird, mit all unserer Sehnsucht nach einem Wert. Das füllt unser Leben aus, das Suchen an einem Ort, an dem wir nichts finden können. Der Rhythmus der Spekulation ist immer der gleiche. Der Takt der Maschinen, der Gleichklang des Motors. Einmal war es der Hammerschlag des Aufsehers, der die römischen Galeeren vorwärts trieb. Eine Zeit, die Geld ist, hat den Rhythmus der zeitparenden Arbeit, der Technik. Es wird immer behauptet, dieser Rhythmus wäre das Gesunde am Schlager. Nervenärzte

werden vielleicht anderer Anschauung sein über die heilsame Wirkung von Gehörsempfindungen mit gleicher zeitlicher Distanz und gleichem Stärkegrad.

Einmal, das steht fest, werden wir unsere unfruchtbare Pilgerfahrt erkennen. Wir werden erkennen, daß wir alle unsere Werte verloren haben. Wir werden Urwerte finden müssen, auf denen wir uns ein neues System aufbauen können werden. Die Urwerte der Musik eines Volkes liegen im Volkslied. Dem Deutschen sein Volkslied wiedergeben, heißt die natürliche Gesundungsentwicklung beschleunigen, heißt, ihn aus den Händen einer gewissenlosen Spekulation erretten, die ihn geistig und körperlich aufreibt. Was für ein schönes, großes Werk liegt da in den Händen der Bier vom Cillier Männergesangsverein! Leute, die über so viel Können, so viel feine Musikalität verfügen! Man müßte sich nur ganz klar sein:

Das alte Oesterreich ist 1918 formell und inhaltlich zu Grunde gegangen. Wir hier in unserer neuen Heimat müssen uns selber eine neue Einstellung schaffen. Zersplittert durch die örtliche Verschiedenheit der Siedlungen, innerlich geteilt durch eine unzeitgemäße Klassenauffassung, brauchen wir nichts so sehr als Einigung. Nur im wahren Volksgedanken können wir sie finden. Der Begriff eines Volkes ist gleichbedeutend mit dem Begriff

völkischer Eigenwerte. Zu diesen können wir nur über die ursprüngliche Art, die sich musikalisch am reinsten im Volkslied offenbart. Die internationale Spekulation, die in dieser Einigung ihren Krach erleben würde, spielt den Schlager gegen das Volkslied aus. Unser Kampf muß also dem Schlager gelten! Noch ein Moment spricht für diese Einstellung. Jugoslawische extrem nationale Kreise wollen uns die zersetzende Wirkung des Schlagers in die Schuhe schieben. Sie stellen dieses Nachwort deutsch, germanisierend vor. Wäre es nicht der beste Gegenbeweis dieser These, wenn wir im Volkslied den Kampf gegen den Schlager aufnehmen würden? Eine bewußte nationale Minderheit im Vollbesitz ihrer völkischen Eigenart wird dem Staate gegenüber den schönsten und reinsten Wert zum Ausdruck bringen: die Heiligkeit des gegebenen Wortes — die deutsche Treue.

Es liegt mir ganz ferne, die Vorträge der Cillier Sänger irgendwie bemängeln zu wollen. Gerade ihre vorzüglichen künstlerischen Eigenschaften haben mich bewogen, die Herren aufmerksam zu machen, wie wertvolle aufbauende Volkstumsarbeit sie leisten könnten. Unsere Zeit ist ernst, ernster als sie je gewesen. Es ist die Pflicht eines jeden, alles daranzusetzen an die Wiedergeburt des Wertes.

Alfred Busch.

Das Leben im Bild

Nr. 9

1933

Illustrierte Beilage der
Deutschen Zeitung
Organ für die deutsche Minderheit im Dravabanaat



Blitzzug

über 100 Meter

auf Skiern

Mit einem Gummisack in Stromlinienform auf dem Rücken und bleibeschwerten Skiern, den Sturzhelm auf dem Kopf, wurde in St. Moritz eine Geschwindigkeitsprüfung über 100 Meter (dazu je 100 Meter An- und Auslauf) ausgetragen. Über 130 Stundenkilometer, also weit mehr als D-Zugs-Geschwindigkeit, erreichten die Läufer dabei.

Vom Tage



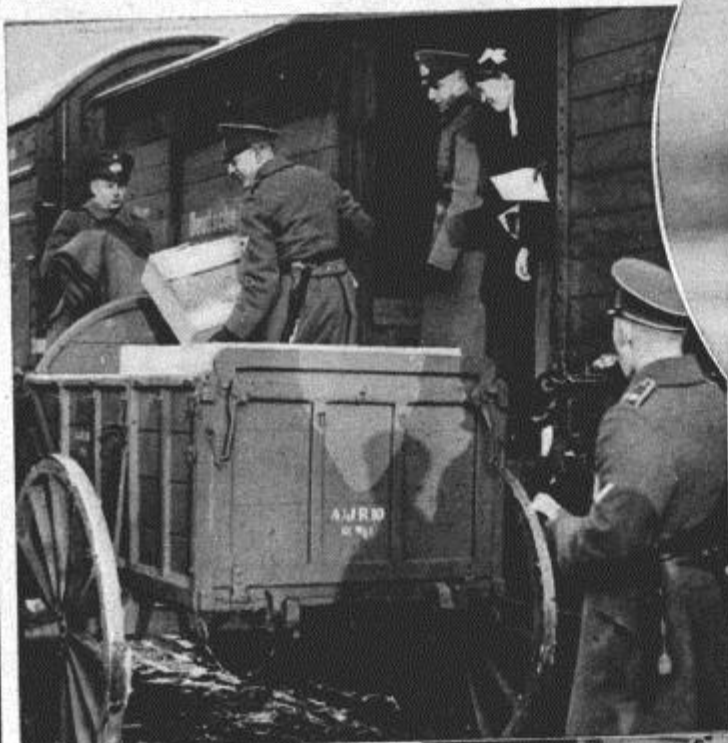
Schreiberhan im Riesengebirge stand dieser Tage im Zeichen der Bobmeister-schaften, die bei guten Schneeverhältnissen und reger Beteiligung ausgetragen wurden. — Die Sieger im Zweierbob „Rumänien 1“ mit Oberleutnant Papana am Steuer und Hauptmann Hubert Semede



Rechts: Der japanische Sonnenschirm als Schneedach. Ein Winter, wie ihn Japan seit Jahrzehnten nicht kannte, ist kürzlich über das Land hereingebrochen. Mit der Winterport auch nicht gewohnt, so wird er anscheinend doch eifrig geübt
Atlantik

Rund um den Wintersport

Das Ende des Eisprunges: Ein prächtiger Christiania, bei dem der Schnee nur so fläht!



Altgauer Käse für die Berliner Winterhilfe. 1200 Gentner Käse rollten als freiwillige Spende der Altgauer Käsereien in der Reichshauptstadt ein und wurden von Schupo und Reichswehr zur Verteilung in Empfang genommen
S.B.D.



Rechts: Das Postauto als Löschwagen. Die freiwillige Feuerwehr von Altkarbe bei Frankfurt a. O. erhält in dringenden Fällen von der Reichspost ein Auto zur Beförderung von Mannschaften und Geräten zur Verfügung gestellt. — Bei einer Verladeprobe
x

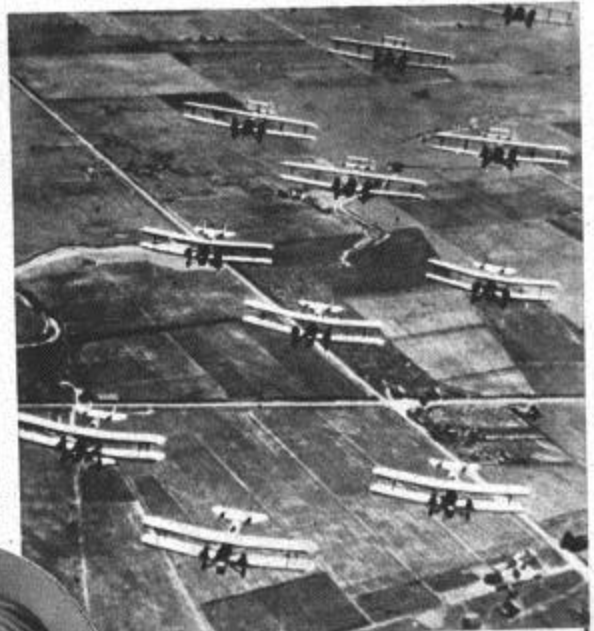


Wie ein Schwarm Mäven werden die modernen Luftgeschwader im Kriegsfalle das feindliche Gebiet überfallen . . .

Natur und Technik in erstaunlicher Parallele

Links: Vor heftigen Schneestürmen schweifende und landeinwärts fliegende Mävenschwärme

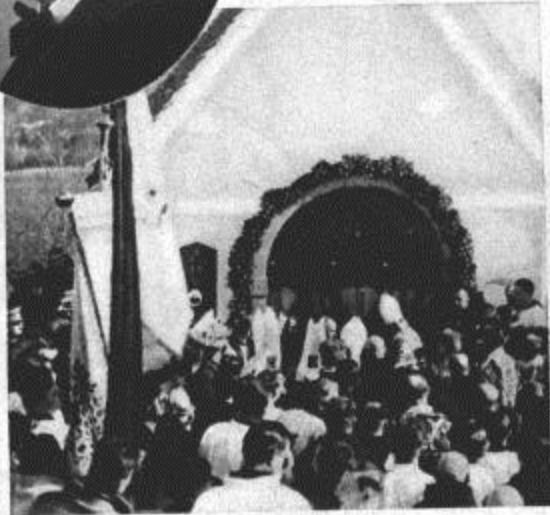
Rechts: Kampfgeschwader auf einem Übungsflug. Für Deutschland sind bekanntlich zur Zeit nicht nur alle Militärflugzeuge verboten, sondern sogar Vorkehrungen zur Abwehr von Luftangriffen unterliegt Sennets



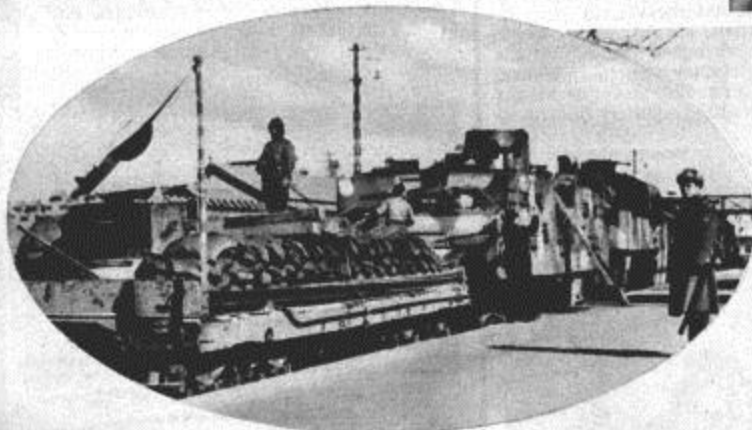
Erdölzufuhr in Österreich? In der Nähe von Bistersdorf nördlich Wien brachten Bohrungen vor einiger Zeit Erdöl zu Tage. Nachdem eine eigene Rohrleitung zum Bahnhof Bistersdorf gebaut worden ist, konnte jetzt der erste Zug mit den gefüllten Erdöl-Waggons abgefahren werden. Für den ganzen Ort war das ein Fest



Im Oval: Richard Zoosmann, bekannt durch seinen „Zitatenchat“ und viele gute Übersetzungen ausländischer Dichter und Denker — erinnert sei an seine Dante- und Calderon-Übersetzung — vollendet am 13. März sein 70. Lebensjahr. Aus märkischem Bauerngeschlecht stammend wurde er in Rathenow geboren, lebte aber seit 1917 in Thüringen und jetzt in Herrenfels im Schwarzwald.



Links: Von der Beisetzung des kürzlich verstorbenen österreichischen Kardinals Andreas Frühwirth, die in St. Anna am Aigen in der Heiligen Pfarrkirche seiner österreichischen Bergheimat erfolgte



Vom Krieg im Fernen Osten

Nach Ankündigung an den Völkerbund gehen jetzt die Japaner auch gegen die chinesische Provinz Jehol vor

Oben: Getarnter japanischer Panzerzug mit Eisenbahnerfahrmaterial und Munition im Bahnhof von Schanhaiwan, das die Japaner vor einigen Wochen eroberten und von wo sie ihre Operationen gegen die Provinz Jehol einleiten S.S.D.

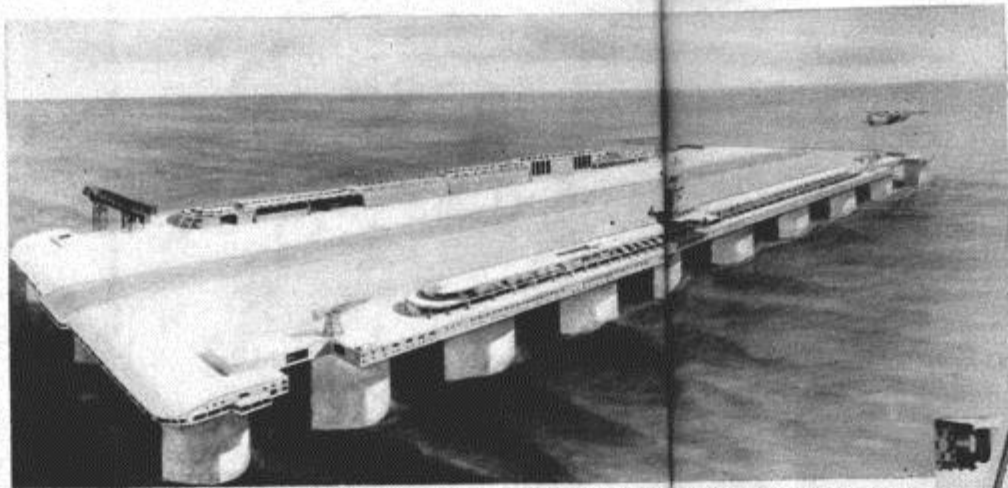
Rechts: Eine Aufnahme von der Besetzung Schanhaiwans





**Zwei
Zeitalter
begegnen sich**

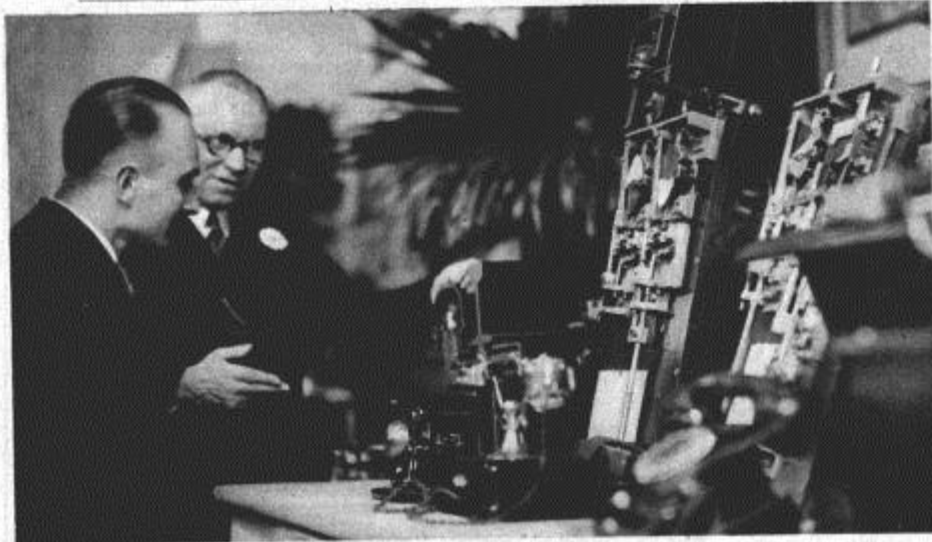
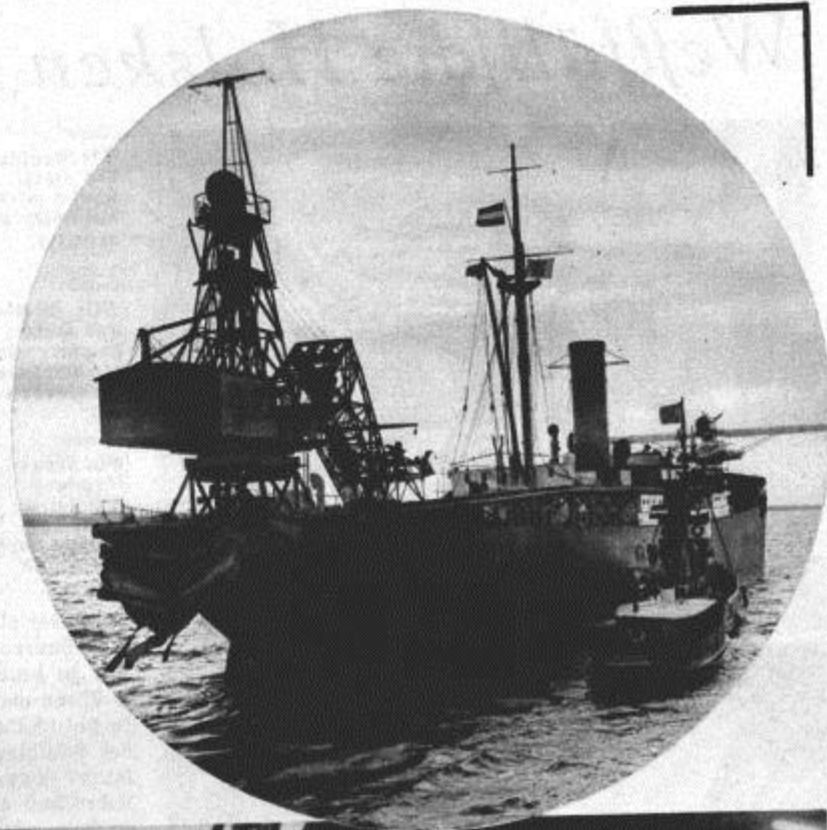
Amerikas neuestes See-
kampfflugzeug über dem
alten Segelkriegsschiff
„Constitution“



Wie die Phantasie ihn ausmalte: Fluginsel im Hüll die auf riesigen Pontons
schwimmende und im Meeressgrund verankerte Plattform trägt mächtige Maschinen-
häuser, Flughallen und phantastische Gasträume
Phot. Ufa

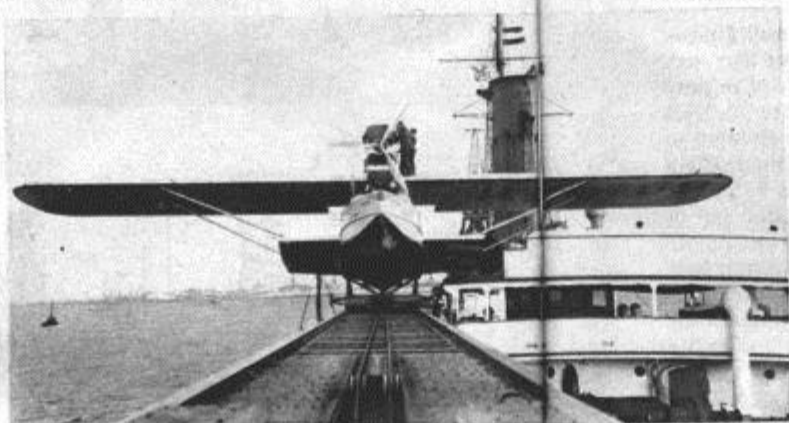
**Der erste
Flugstütz-
punkt
im Ozean**

Rechts: Die erste künstliche
Insel, der als Flugstützpunkt
umgebaute Dampfer „West-
falen“
S.A.D.



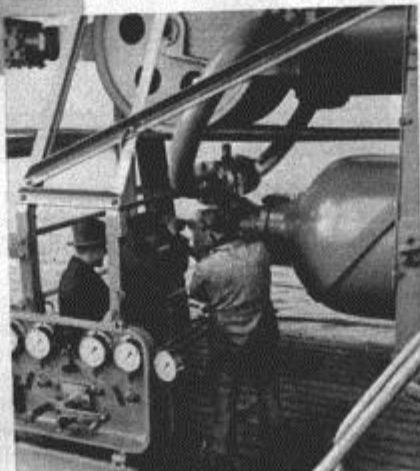
Lehrer erhalten Verkehrsunterricht

Im Rahmen einer Verkehrsanstalt „Die Eisenbahn in der deutschen Wirtschaft“ veranstaltete die Reichsbahndirektion Berlin eine Ausstellung „Reichsbahn und Schule“. Als größte Arbeitgeberin des Reiches mit über 650000 Beamten, Angestellten und Arbeitern hat sie naturgemäß ein Interesse daran, daß schon in den Schulen, aus denen ihr Arbeiter Nachwuchs rekrutiert, die einfachsten Grundbegriffe des Verkehrs nahegelegt werden. Außerdem erscheint es für die Generation der zukünftigen Fahrkräfte gut, die Verkehrsverhältnisse und die verschiedenen Sicherheitsvorkehrungen genau zu kennen. Die Schullehrer erhalten darum in der Ausstellung Verkehrsunterricht. — Oben: Modellquerschnitt zur Jugenderziehung. — Unten: An Modellen neuer Bahnhöfe wird günstige Gleisführung erläutert. Presse-Photo



Die auf dem Vorderschiff angebrachte
Gleitbahn mit einem hartbereiten Dornier-
Wag
Sennende

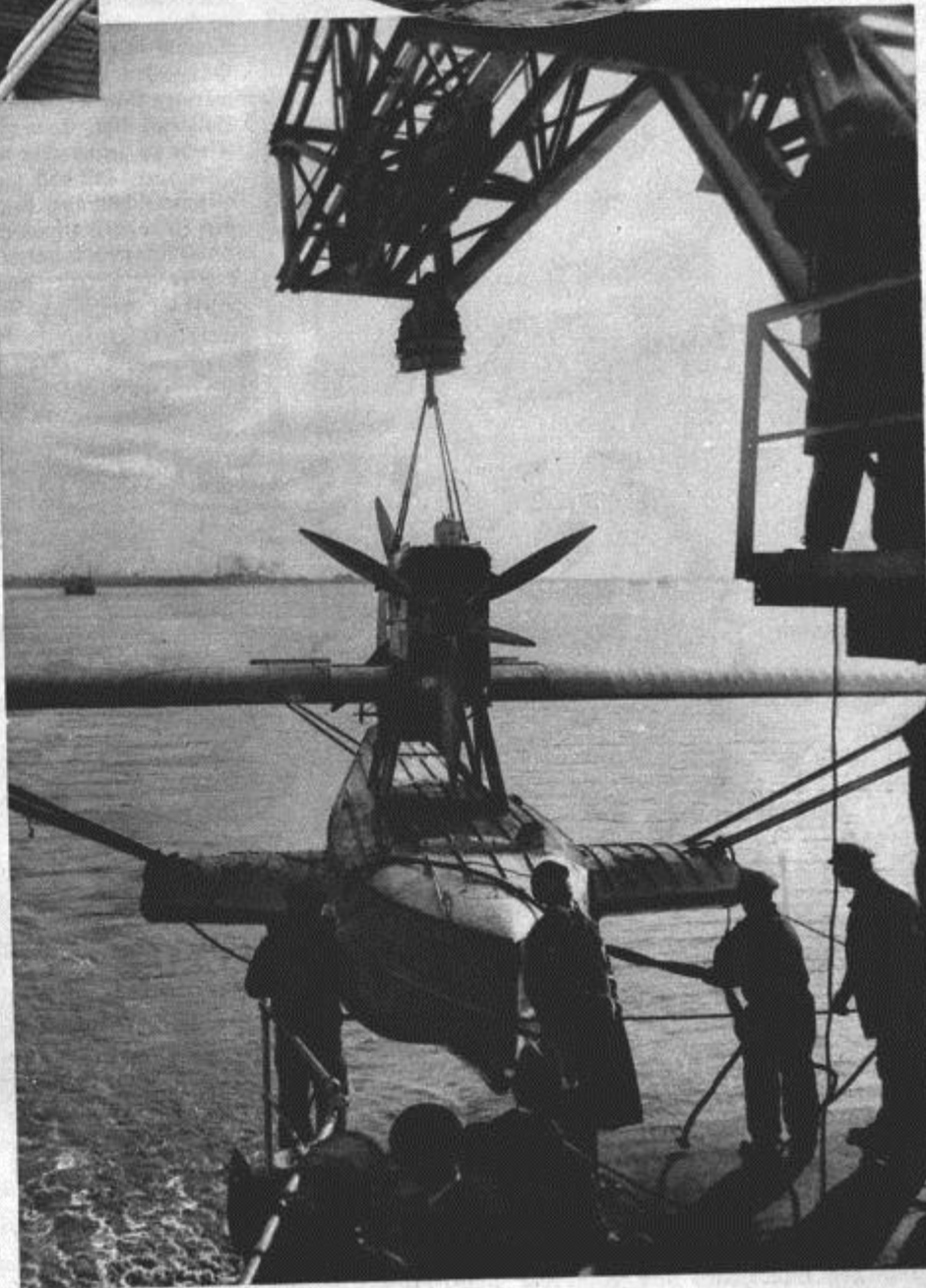
Der Plan, einen Flugstützpunkt im Atlantischen Ozean zu schaffen, ist jetzt von der Deutschen Luftflotte in Verbindung mit dem Norddeutschen Lloyd verwirklicht worden. Der Dampfer „Westfalen“ wurde so umgebaut, daß er eine Startvorrichtung für Flugzeuge erhält, die es gestattet, Flugzeuge von 17 t Gewicht mit 160 Atmosphären Druck und einer Startgeschwindigkeit von 150 Kilometerstunden abzuschießen. Am Achterdeck befindet sich ein Schleppsegel für glatte Landung der Flugzeuge, die dann mittels Kran an Bord genommen werden. Man hofft, mit dieser schwimmenden Insel schon in diesem Jahre den Flugbetrieb mit zehn Probeflügen aufnehmen zu können, so daß bereits im nächsten Sommer der regelmäßige Verkehr einleiten könnte.



Die hydraulische Startvor-
richtung des Heinkel-Katapultes
ermöglicht gefahrlosen
Start vom Mutterschiff
Presse-Photo



Die Landevorrichtung: Ein Heinsches Schleppsegel, auf dem das
Flugboot mit eigener Kraft aufsteigt. Auch bei stürmischem Wetter ist
Landung auf dem Stausegel, das das Wasser ebnet, möglich. Ein
riesiger Kran windet dann das Flugzeug an Bord. — Links: Das
leere, ausgelegte Stausegel (bei dem Bild des Schiffes im Kreis
sieht man es am Heck aufgewickelt). — Oben: Ein auf dem Schlepp-
segel gelandetes Flugboot
Presse-Photo



Rechts:
Der Kran hebt das Flugzeug an Deck
Presse-Photo

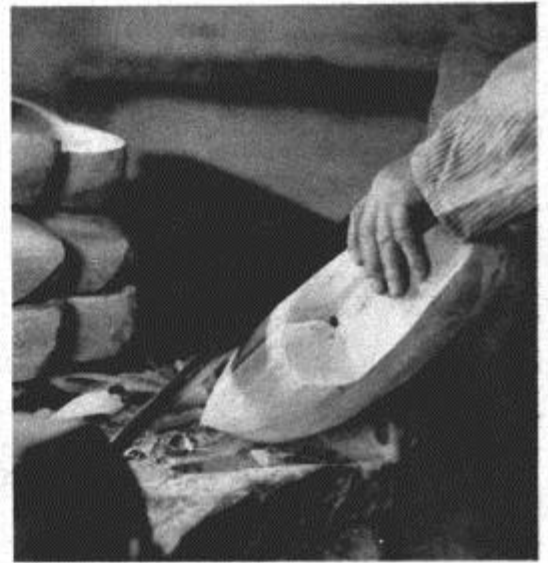
Westfälische Holsken



Rechts:
Die Rohform
des Holz-
schuhs wird
äußerlich be-
arbeitet

Links:
Mit Meißel
und Holz-
hammer wird
die Höhlung
vorgearbeitet

Darunter:
Ein kreuz-
förmiges
Eisblech
höhlt das
Innere sorg-
fältig aus

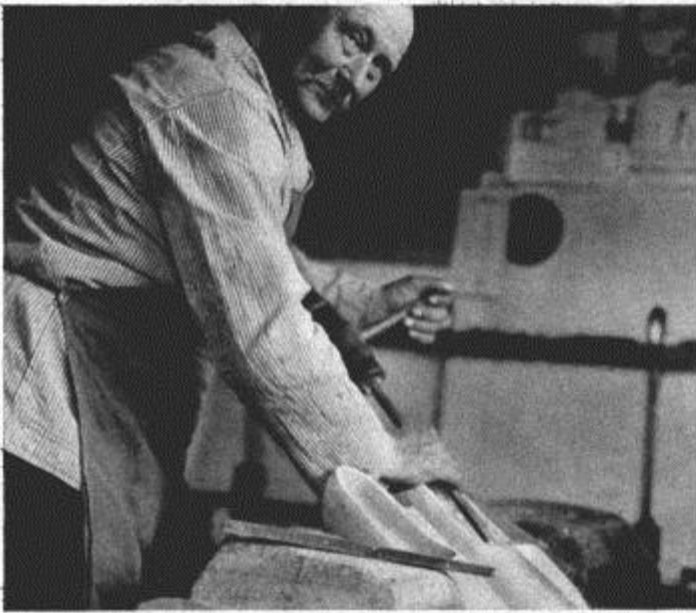


Hat der alte, knobige „Holsken“, der Holzschuh des westfälischen Bauern, heute noch seine Daseinsberechtigung, oder war man nur zu bequem, ihn als überkommenes Requisite beiseite zu tun?

Wenn man heute auch nicht mehr sagen kann, daß der Westfale in Holzschuhen geboren wird — noch immer gehört der Holsken zu der behäbigen Art des westfälischen Bauern. Zum Sonntagskleid kommt zwar auch die Westfalin nicht ohne den zierlichen städtischen Lederschuh aus. Aber bei der Alltagsarbeit in Feld und Hof ist er ihr so unentbehrlich wie dem Bauern selbst. Behäbig und schwer stampft er in seinen Holsken über den schweren Acker hinter dem Pfluge her. Aber auch auf der sauberen Deele stehen sie bereit und wärmen ihn, wenn er an kalten Wintertagen vor dem knisternden Holzfeuer sitzt. Er wagt es sogar, in Holsken des Sonntags in die Kirche zu gehen oder sich im Tanze zu drehen. In Holland, wo der „Klomp“ fast noch mehr heimisch ist, haben sich bis in unsere Tage alte Holzschuhstänze bewahrt. — Fast hat der westfälische Bauer mit den Japanern etwas gemeinsam: Will dieser sein mattenbedecktes Haus betreten, so hat er zuvor die „Sethas“, die hölzernen Sandalenbretter, abzustreifen und auf Strümpfen den Wohnraum zu betreten. Auch die westfälische Bäuerin verlangt, daß der schmutzige Holsken

draußen bleibt, wenn der Besucher die blitzsaubere, mit Sand bestreute Deele betritt.

Die erste Vorbedingung für einen guten Holzschuh ist leichtes Material. Aus einem knorrigen Stück Holz, meist der Trauerweide, die an den Rändern der Rämpe wächst, auch der Pappel, wird er geschnitten. Noch ist die Holzschuhmacherei in Westfalen, speziell im Münsterland, ein blühender Kleingewerbebezweig, der allein im Land- und Stadtbezirk Münster über 70 Holzschuhmacher beschäftigt. Vielfach sind es Ritters, die neben ihrer Landwirtschaft das Handwerk ausüben. Da für ein Paar Holz-



Links und unten:
Holsken, Holsken, nichts als
Holsken — alle Fäße voll

schuhe kaum mehr als fünfzig Pfennig bis drei Mark bezahlt werden, wirt das Gewerbe aber nur wenig ab.

Die Form der westfälischen Holzschuhe ist verschieden von der der holländischen Klompen, die meist glatt und vorne breit sind und spitz nach oben zulaufen, oft auch einen farbigen Anstrich tragen oder mit bunten, manchmal eingebrannten Ornamenten versehen sind. Im Holzsteinchen bemalt man die Holzschuhe gerne mit Blumen oder bunten, oft eingebrannten sinnreichen Sprüchen. Der derbe, unförmige westfälische Holzschuh ist dagegen ohne jeden Zierrat, so recht ein Symbol ursprünglichen Handwerkes und schaffender Bauernkraft.



Silben-Telegramm

In obiges Telegramm sind die Wortbedeutungen einzufügen, die aus den folgenden Silben zu bilden sind: ber—dent—el—fa—gen—grün—gu—hal—hen—hum—tra—len—li—le—lo—mann—mel—nich—sand—sig—so—stav—su—taf—uhr—wein—wein—weiß—west. Bedeutung der Wörter: Universitätsbesucher, deutscher Maler, großer Fugvogel (Sumpfvogel), italienischer Dichter, männl. Vorname, preussische Provinz, primitiver Zeitmesser, Insekt, Weinprodukt, Oper von Richard Wagner, Weinorte, kleine Inseln an der Westküste von Schleswig. Sind die gefundenen Bedeutungen in das Telegramm eingesetzt, so ergeben die auf die Punkte entfallenden Buchstaben hintereinander gelesen ein chinesisches Sprichwort.

364

Sozial

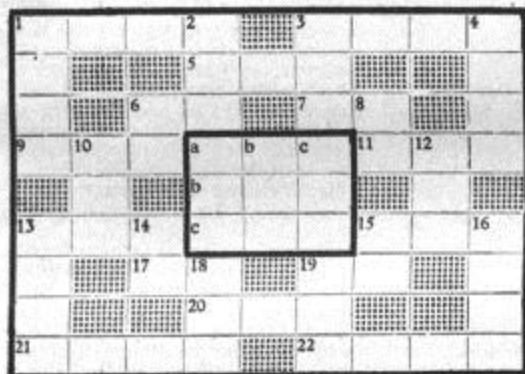
„Euknow, der Tuchhändler, ist gestorben. Er hat alles, was er besaß, einem Waisenhaus hinterlassen.“

„Fein von dem Mann! Das nenne ich doch noch sozial gedacht! Was hat er denn hinterlassen?“

„Neun Kinder.“

282

Silben-Kreuzworträtsel mit magischem Silbenquadrat



(†1541), 3. Hauptstadt der Philivinen, 4. alttestamentarischer Prophet, 6. deutscher Strom, 8. Biergefäß, 10. griechischer Buchstabe, 12. Schnellschiff, 13. Rückzug, 14. bulgarische Münzen, 15. Grundlag, 16. Frauengehalt der griechischen Unterwelt, 18. Aufruhr, 19. afrikanischer Volksstamm. — Magisches Quadrat: a) Spanischer Weinort, b) dünnes Plättchen, c) Säulenhalle.

396

Einschalträtsel

Reife, Molch, Kenner, Kanne, Kontakt, Tant, Schwert, Reaktion. — Durch Einfügen je eines bestimmten Buchstabens in die einzelnen Wörter sind Wörter anderen Sinnes zu bilden. Die eingeschalteten Buchstaben nennen, aneinandergereiht, ein Verkehrsmittel.

446

Schmuck und Last

Gauchdünn liegt er am Fensterglas,
Metallen schmückt er Krug und Maß.
Und dir vergeht wohl bald das Lachen,
Legt jemand ihn auf deine Sachen.
Und nimmst du etwas in ihn gar,
Dann ist der Friede in Gefahr.

336

Der Schlemmer

Er schwärmte für ein gutes „r“.
Dabeim beim Mittagmahl.
Dah sich sein „w“ dabei vermehrt,
War freilich ihm fatal.

Doch wenn das „r“ nun gar mitklang
Der lieben Ehefrau,
Dann machte er ein „f“, so lang!
Und schimpfte wie ein Pfau.

436

Auflösungen aus voriger Nummer:

Rätselsprung: Es geht eins nach dem andern hin / Und auch wohl vor dem andern; / Drum laßt uns rasch und brav und kühn / Die Lebenswege wandern. / Es hält dich auf, mit Seitenblick / Der Blumen viel zu lesen; / Doch hält nichts grimmiger zurück, / Als wenn du falsch gewesen.

Gortze.

Kreuzworträtsel: Waagerecht: 1. Omar, 4. Sold, 6. Saite, 8. See, 10. Moß, 12. Gose, 14. Kran, 16. Dran, 18. Dom, 19. Vogel, 20. Thor, 21. Note. — Senkrecht: 1. Odem, 2. As, 3. Raß, 4. Steg, 5. Dose, 7. Monat, 9. Pflanz, 11. Sir, 13. Obr, 14. Rant, 15. Ober, 16. Omen, 17. Nixe, 19. Po.

Im Rummel: Weil, Eid, Weileid.

Besuchskartenrätsel: Reitlehrer.

Zu spät: Neue—Treue.

Singvogel-fang in Italien

Noch heute steht der Singvogelfang in Italien in hoher Blüte. Wenn auch Teilverbote erlassen sind, so fallen doch in den Alpen alljährlich Millionen kleiner Sängler auf ihrer Reise nach dem Süden und zurück nach dem Norden den Vogelfressern zum Opfer. Erst kürzlich wieder sandte der Weltbund der Natur- und Vogelfreunde einen Vertreter nach Rom, um bei Mussolini ein Jagdverbot zu erwirken.

Rechts: Steinkäuze und Weimurten als Fanggerät



Waagerecht:

1. Rundgemälde, 3. Frauenname, 5. italienischer Komponist und Pianist, 6. weibl. Vorname, 7. vulkanisches Gestein, 9. griechische Sagengehalt, 11. braune Malerfarbe, 13. Bäckergestelle, 15. Gartenblume, 17. Handelsgut, 19. deutscher Philosoph, 20. französl. Schriftsteller, 21. Abgeordnete, 22. Frauenname. Senkrecht:

1. Weigenvirtuos, 2. niederländ. Maler

(†1541), 3. Hauptstadt der Philivinen, 4. alttestamentarischer Prophet, 6. deutscher Strom, 8. Biergefäß, 10. griechischer Buchstabe, 12. Schnellschiff, 13. Rückzug, 14. bulgarische Münzen, 15. Grundlag, 16. Frauengehalt der griechischen Unterwelt, 18. Aufruhr, 19. afrikanischer Volksstamm. — Magisches Quadrat: a) Spanischer Weinort, b) dünnes Plättchen, c) Säulenhalle.

396

Rechts: Das Netz, in dem sich die Vögel fangen haben

Unten: Das vorge-täuschte Wäldchen einer großen Vogel-Fanganlage, in das Lockvögel eingesetzt werden

Photos Dellus, Nizza



JAGD AUF GUANACOS

Südamerikanisches Abenteuer von Viktor Noël

in den Anden gibt es keine Wege, Wegweiser, Hotels oder Bauden.

Zu bester Stimmung erliegen wir an einem schönen Novembermorgen zuerst dem Cerro Provincia, einem jener schneebedeckten Bergriesen im Osten von Los Andes. Nach und nach erstarbt der üppige Pflanzenwuchs im Gelbgrau der Berge. Eine kleine Plattform neben einem Bergsee bot uns einen geeigneten Lagerplatz zum Aufschlagen des Zeltes. Bald flackerten zwei Lagerfeuer. In letzter Abenddämmerung erstrahlten aus der Ferne die schneeigen Firne, Gletscher und himmelstürmenden Gebirge des Warmolejo-Massivs, hoch über der weiten weißen Andenplatte.

Nach wohlverdientem Schlaf brachen wir frühmorgens die Zelte ab. Es war bitter-



Besonders schöne und seltene Aufnahme eines Guanacos, die erst nach tagelangem Warten hinter Gletscherecken gelang



Im Zelt der Guanacojäger

Im Zoo haben wir alle schon Bekanntschaft mit Guanacos gemacht, die ihre Bewunderer in Unkenntnis europäischer Höflichkeit gern ansprechen, weil sie es aus den Nordbillern nicht besser gewöhnt sind. In Rudeln leben die schönen Tiere in den Anden, von Patagonien bis nach Bolivien und Peru hinauf.

Drei gute Eisenbahnstunden entfernt von der Hauptstadt Santiago liegt Los Andes, eine chilenische Stadt von 12000 Einwohnern. Von dort aus starteten wir, vier Freunde und ich, in die Nordbillere zur Guanacojagd. Aber nicht im Auto auf schön angelegten Straßen oder auf dem Maulkorb — nein, zu Fuß, denn oben



Guanaco, mit dem Wurfseil gefangen

vergeblich nach Guanacos. Wilde Kaninchen, von denen wir die ersten Tage gelebt, waren uns nicht mehr vor die Füße gekommen, ebenso keine Gänse. Endlich eripähte ich durch das Fernglas einen Rudel Guanacos als winzig kleine, springende Punkte in der Ferne. Alle Mann aus dem Zelt, Büchsen heraus, höchste Alarmbereitschaft, allerhöchste Nervenspannung. Guanacos sind unglaublich scheue Tiere, die Menschen auf weiteste Entfernung wittern und jedes Ferngeräusch sofort aufnehmen. Ein Rudel von acht bis zehn näherte sich — mit bloßem Auge konnte ich die Tiere schon erkennen, wie sie einander im Spiel jagten und uns dabei schnell näherkamen. Nur noch einige Augenblicke und sie waren in Schußweite — höchste Erwartung. Da — was ist geschehen? Das Rudel hält, das Leitvieh schnuppert in die Luft, und schon macht das Ganze kehrt marsch in wilden Sprüngen. Der Grund? In meiner Aufregung habe ich im entscheidenden Augenblick die Fußstellung gewechselt. Dabei ist ein Steinchen ins Rollen geraten und den Abhang hinunter. Ich selbst hatte es gar nicht bemerkt. Doch schon im nächsten Augenblick sehe ich, daß die Guanacos wie durch Fernhypnose ihren Kurs wechseln und nun in großem Bogen zu uns herüberkommen. — Fünf Büchsen feuern, und das Andenecho gibt den Knall tausendfach wieder. Die Tiere stieben auseinander, aber sie waren uns zu nahe gekommen. Der Vortrupp liegt am Boden: sechs Guanacos. Drei Tiere sind entkommen. Unsere Jagdleidenschaft ist befriedigt.



Guanacojäger auf Auszug nach Bente in 5900 Meter Höhe



Verlittene Jäger auf Jagdpfaden im wilden Hochgebirge

macht, was wiederum bestätigt, daß Deutschland auf englische Freundschaft nie rechnen dürfe. Hitlers Wort, daß das deutsche Volk von niemand Hilfe erwarten solle, nur von sich selbst, ist gesündeste Wahrheit.

Können Sie mir ein paar Dollar leihen?

Diese Frage ist heute so ungefähr die häufigste Einleitung eines nachbarlichen Gespräches in Amerika, wo durch die Bankensperre der Geldfluß unterbrochen wurde. Die Lage ist wie die in Deutschland im Juli 1931. Ob sich die geldstolzen Amerikaner das jemals gedacht hätten?

Aus Stadt und Land

Zwei Sorten von 50-Dinarsilberstücken gibt es, weil die Fünziger zum Teil in London, zum anderen Teil in Beograd gemünzt wurden. Bei den Beograder Erzeugnissen ist unter dem Kopf S. M. des Königs mit winzigen Buchstaben „Koonica A. D.“ zu lesen.

Selbsterkenntnis? Im Ljubljanaer „Slovenec“ konnte man am Donnerstag u. a. folgendes lesen: Die öffentliche Polemik unter den Slowenen hat sich niemals durch Noblesse ausgezeichnet. Mit dem Prügel auf den Gegner hindreschen, ihn mit Jauche übergießen oder ihn aus sicherem Hinterhalt mit einem dicken Scheit ins Kreuz kommen, wurde als großes Heldentum auch auf dem Felde journalistischer Abrechnung betrachtet. Wer auf diesem Feld anständig zu sein versuchte und im Kampf gegen den politischen Gegner Rücksicht auf Wahrheit und die Regeln des fairen Spiels nahm, wird als bemitleidenswerter Schwächling angesehen. — Aus dieser vom „Slovenec“ festgestellten Grundhaltung dürfte wohl auch die höchst unfaire, unbeschreiblich gehässige, ja geradezu infame Stellungnahme verschiedener slowenischer Blätter zu allen Fragen des Deutschen Reiches zu erklären sein. Eine Stellungnahme, die sonst unbegreiflich wäre, da für slowenische Blätter gar kein Anlaß vorliegt, sich so zu Deutschland zu stellen, mit dem man keine Reibungsflächen hat, im Gegenteil, wo gegen Slowenien stets offenes Wohlwollen beobachtet werden kann, wo slowenische Künstler Ruhm und Vermögen gewannen, wo viele Tausende slowenische Arbeiter leben und vollkommen gleichberechtigt mit den deutschen Arbeitern behandelt werden, sozwar daß sie sogar die Arbeitslosenunterstützungen und Renten beziehen, wo deutsche Geistliche die slowenische Sprache lernten, um diesen Arbeitern das Wort Gottes und die Tröstungen der Religion in ihrer Muttersprache zu vermitteln. Wir möchten die obigen Auslassungen des zitierten Ljubljanaer Blattes daher ganz gerne auch als ein wenig Selbsterkenntnis werten!

Gelungen! Der Ljubljanaer „Slovenec“ bespricht in einem langen Artikel die Gefahr, die der europäischen Kultur von Seite des Faschismus und des Bolschewismus droht. Der Artikel schließt mit dem salbungsvollen Satz: Möge die Vorsehung vor diesen Sturz in die Rechtslosigkeit und Unmenschlichkeit und in die Dämmerung der neuen Barbarei wenigstens die slawischen Völker bewahren! — Und Rußland? Die bolschewistischen Russen sind kein slawisches Volk?

Verdiente Abfuhr. Dem Ljubljanaer „Jutro“, der das „Deutsche Volksblatt“ wegen „illogaler Polemik“ angespitzt hatte, wartet dieses u. a. folgendermaßen auf: Dem „Jutro“ beliebt es, wenn es um seine ausländischen Volksgenossen geht, überall die schwärzesten Farben aufzutragen, dagegen wo von den Deutschen als Minderheit die Rede ist, überall die Rosabrilien aufzusetzen. Diese Doppelmoral wollten wir in unseren Berichten wieder einmal unserer inländischen Öffentlichkeit vor Augen führen. Daß wir die Sinnesart des „Jutro“ dadurch nicht ändern können, wissen wir, denn das Blatt lebt ja von seiner einseitigen „nationalen“ Denkungsweise. Wohl aber werden wir nicht aufhören, an das ernste, unbefangene Urteil unserer maßgebenden Stellen zu appellieren, da wir glauben, daß Recht und Gerechtigkeit, Einsicht und Wahrheit sich schließlich auch bei uns trotz aller Hezereien der Blätter vom Schlage eines „Jutro“ ihren Weg bahnen werden. Eine „Zentrale im Reich“ auf die Schreibweise des „Jutro“ aufmerksam zu machen, fällt uns natürlich nicht im Traume ein, schon deswegen nicht, weil die Schreibweise des slowenischen Blattes nicht nur dem Deutschtum gegenüber bekannt bössartig, sondern auch vielfach im höchsten Maße lächerlich ist. Das Blatt spottet ja seiner selbst, ohne es zu wissen,



Natürliche Haut bleibt schön durch Benützung von Seifen die erfrischen, mild und angenehm riechend sind. Für Ihre Pflege nur

RIVIERA SEIFE

Ausgezeichnet in London und Paris

wenn es z. B. die slawische Abstammung des Namens „Hitler“ damit begründen will, daß es auch in Slowenien Träger dieses Namens gebe, und wenn es „wizelnd“ hinzufügt, daß diese es sich keineswegs zur Ehre anrechnen würden, mit dem deutschen Reichskanzler verwandt zu sein . . .

So sicher ist die Eisenbahn! Die fast sprichwörtliche und von aller Welt anerkannte Sicherheit des deutschen Eisenbahnbetriebes wird auf der Berliner Ausstellung „Reichsbahn und Schule“ in einem originellen Plakat veranschaulicht. Der Künstler stellt einen Fahrgast dar, der durch einen Zugunfall sterben wollte. Haupthaar und Bart wallen schneeweiß bis zum Fußboden des Eisenbahnabteils, auf dem die Unfallversicherungspolice liegt. Die Notbremse ist unberührt. Auf Grund der Unfallstatistik verliert der Text zu diesem Bild: „Er wollte durch Zugunfall sterben. Er wird 22.800 Jahre dazu brauchen und stündlich 100 km zurücklegen müssen!“

Bienenzüchter, leset die Bienenzeitung „Der Jugoslawische Imker“, Novi Vrbas. Es bringt Euch Vorteile! Probehefte umsonst.

Celje

Stiball. Die schon traditionell gewordene Tanzunterhaltung des Stiklubs findet heuer, wegen Terminmangels etwas verspätet, am 1. April in sämtlichen Räumen des Gasthofes „Grüne Wieje“ statt. Als Abschluß der heuer so reichgehaltenen Saison wird dieser lustige Ball unter dem Motto: „Frühling in Sicht“ abgehalten und dementsprechend auch die Dekoration in „Grün und Schneerosen“ prangen. Auch heuer wird der Eintritt nur gegen Vorweisung der Einladungskarte gewährt und wie streng diese Kontrolle durchgeführt wird, davon kann jeder Besucher der vergangenen Stibälle erzählen. Die Einladungen werden in den nächsten Tagen an alle Freunde des Stiklubs verschickt; sollte jemand versehentlich keine Einladung erhalten, so ist eine solche im Friseurgeschäft Edo Vaidasch erhältlich. Die Damen kommen selbstverständlich in ihren reizenden Dirndl, die Herren in Ski- oder Sportdress. (Abendkleider und Smoking sind nicht erwünscht.) Die bisher stets aufopfernd spielende Svevina-Bauernkapelle wird heuer nicht zum „Schuß“ aufspielen, beim Tennisfest waren die waderen Bauern zu „feuchtfröhlich“ gewesen und demgemäß auch ihre Musik kein Ohrenschmaus. Diesmal wird die wadere Hrafniter Jazzkapelle, rühmlichst bekannt von einem Sommerfest des E. M. G. B., die Musik stellen. Selbstverständlich wird dafür gesorgt werden, daß trotz der Jazz der Charakter des Festes gewahrt bleibt: Walzer, Monstereinwalzer und der so beliebte „Schuß“ werden voll zur Geltung kommen; am Stiball muß eben Tänzer und Nichttänzer, alt und jung, dick und dünn in fröhlicher Stimmung sein und die Voraussetzung dazu ist der allgemeine Tanz. Für das leibliche Wohl wird die reizende Wirtin in der Stihütte Sorge tragen, Mehlpreisfreunde kommen bei den „süßen Frauen“ voll auf ihre Rechnung und in der Fis-Bar wird ein bekannter Mixer seines schweren Amtes walten. Für Stimmung sorgen unsere feischen Stiklöwen und die reizenden Stihäferln und nicht zuletzt ist der besondere Reiz dieses Festes: „Gewürzt wird nicht!“ Mit der Devise „Gut und billig“ hat sich der Stikklub im Laufe der Jahre einen treuen Besucherkreis erworben und stolz kann er sagen: „Bei unserem Fest gibts keine faden Gäß!“ E. P.

Grammophone, Radio-Apparate und Reparaturen

Anton Lečnik, Celje, Glavni trg Nr. 4.

Evangelische Gemeinde. Da Herr Pfarrer May am Sonntag, dem 12. März, in Ljubljana und Kranj predigen muß, entfallen die Gottesdienste in Celje.

Die Zahl der Arbeitslosen betrug am 28. Februar laut Evidenz der Arbeitsbörse 1166 männliche und 172 weibliche Personen.

Fremdenverkehr. Im vergangenen Monat besuchten unsere Stadt 549 Fremde (gegenüber 596 im Jänner), und zwar 456 jugoslawische und 93 ausländische Staatsbürger. Von den Ausländern waren 53 Deutsche aus Oesterreich und Deutschland.

Der Mann mit dem „Fischblut“, der arbeitslose Schmied Rudolf Kovac, schwamm am vergangenen Sonntag seinem Versprechen gemäß von der Kapuzinerbrücke zur Eisenbahnbrücke, und zwar gleich zweimal, im eisigen Wasser der infolge des Südwesters hochgehenden Sann. Zum Teil produzierte er sich auch unter dem Wasser zum gruseligen Erstaunen der zahlreichen Zuschauer.

Brand. Am Mittwoch vorm. entstand in der Holzbaracke des Holzhändlers Erni neben der König Alexander Kaserne auf der Mariborska cesta ein Brand, den die Feuerwehr von Gaberje bald löschte. Der Schaden beträgt 1000 Din.

Uhren, Goldwaren auf Teilzahlungen ohne Preisauflschlag. Jäger, Maribor, Gosposka ulica Nr. 15.

Die Gemeindefagd von Grajska vas wird am 29. März um 11 Uhr vormittags in der Bezirkshauptmannschaft, Zimmer Nr. 7, öffentlich versteigert werden. Die Jagd umfaßt 339.1511 ha; der Ausrufungspreis beträgt 400 Din; ebensoviel das Badium.

Polizeinachrichten. In der Nacht auf den 4. I. M. stahl jemand einen Schokoladautomaten im Wert von 1000 Din, der am Zaun vor dem Haus des Herrn Josef Kirbisch neben dem Spital angebracht war. — Vom Fabrikgebäude für Hefeerzeugung des Herrn Kirbisch stahl jemand zwei Fensterflügel. — Dem Restaurateur Herr Juric wurde am 4. März aus dem Wohnzimmer seiner Wohnung über der Restauration „Na-Na“ auf der König Peterstraße ein Wintermantel und ein Hut im Wert von 2000 Din gestohlen. — Am 5. März stahl ein Langfinger der Kellnerin im Restaurant des Hotels „Union“ aus der Lade im Schank 400 Din.

Todesfälle. Am Donnerstag starb in Celje, Vodnitova ulica 1, Frau Amalia Smigovc, Gattin des Leiters der Expositur der Arbeiterversicherung in Celje, im Alter von 41 Jahren. — Im Allg. Krankenhaus starb am 7. März die 68-jährige Bedienerin Elisabeth Super aus Celje. — Am 8. März starb ebendort die 18-jährige Tagelöhnerin Maria Skorjanc aus Škofja vas.

Freiw. Feuerwehr u. Rettungsabtg. Celje, Tel. 1
In der Woche vom 12./III. bis 18./III. ist kommandiert:
Feuerdienst: III. Zug
Zugf.-Stv. Bandel Edmund
Fahrer: Rojc Josef
Sanitätsdienst: I. Rotte
Berna Emerich
Madel August
Domitrovič Ljubomir
Fahrer: Werdouschegg Fritz
Inspektion: Hauptmann-Stellv. Kalischnigg Alois.

Slovenska Bistrica

Das „Rottkreuz“-Tonkino bringt heute Sonntag die 100%ige deutsche Tonfilmoperette „Die Jagd nach dem Glück“, nach dem bekannten gleichnamigen Werke E. Kalmans, mit Szöke Szatall, Anny Ahlers, Ernst Verebes, Walter Jansen u. a. zur Vorführung. — Nächsten Sonntag (Feiertag) „Susanne macht Ordnung“. Vorher stets Tonwochen-schau nebst Beiprogramm.

Konjice

Faschingsabend des Männergesangsvereines. Am 25. Februar veranstaltete der hiesige M. G. V. einen Unterhaltungsabend, der einen guten Besuch aufwies. Zur Aufführung gelangten zwei Einakter, und zwar: Der Judas von Oberammergau, gespielt in ausgezeichnete Weise von den Damen Frl. Anny und Verti Hasenbichel, Frl. Steffi Rump und den Herren Hans Ogrisel, Hubert Filipitsch, Konrad Goschnit, Franz Kramer und Rudolf Peer, ferner „Der taube Hummel“, gegeben von Frl. Anny Hasenbichel und Herrn Franz Pečnik, welcher, wie hier Ortsbekannt, für sein gutes Spiel spezielles Lob verdient. Weiters wirkten noch Herr Hubert Filipitsch und Herr Rudolf Peer mit. In den Pausen brachte der M. G. V. unter der bewährten Leitung des Sangwarts Herrn Martin Sorfo zwei Chöre zum Vortrag. Während der Pausen sowie nach der Aufführung spielte die Musik Metelko aus Konjice zum Tanz auf. Auf allgemeinen Wunsch wird der M. G. V. am Sonntag, dem 12. März, bei Sesselreihen im Saale Filipitsch um 8 Uhr abends die genannten Theaterstücke wiederholen; als drittes Stück wird „Eine Vorlesung bei der Hausmeisterin“ gegeben werden. Die Musik besorgt unsere beliebte Streichmusik unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Franz Markes jun. aus Konjice.

Das „Kreuz“-Tonfilm bringt nächsten Samstag den 100%-igen deutschen Tonfilm „Susanne macht Ordnung“ mit Truus van Alten, Szöke Szatall, Mary Parker, Franz Lederer, Albert Paulig u. a. zur Vorführung. — Vorher Tonwochenschau nebst Beiprogramm.

Maribor

Marburger Kreditanstalt. Unter den Geldanstalten unserer Stadt und wohl auch weithin im Lande nimmt die Kreditanstalt, die aus dem seinerzeitigen bescheidenen Aushilfskassenverein hervorgegangen ist, einen hervorragenden Rang ein. Diese Höhe, die sie in den 69 Jahren ihrer segensreichen Wirksamkeit erreicht hat, verdankt sie der streng sachlichen Geschäftsgebarung, ihrer damit geschaffenen sicheren Grundlage, sowie der gewissenhaften, pflichtbewussten Arbeitsleistung, die der gesamte Ausschuss jederzeit an den Tag gelegt hat. Von diesen Vorzügen lieferte auch die diesjährige, vom Obmanne Herrn Ing. Rudolf Riffmann geleitete Jahreshauptversammlung am 6. März wieder ein getreuliches Bild. Vor allem geht dies aus dem umfassenden Berichte hervor, den der kommerzielle Direktor Herr Josef Peyer über den Rechnungsabschluss für 1932 erstattete. Trotz der herrschenden Wirtschaftskrise konnte die Anstalt den gesamten Einlagenverkehr immer glatt abwickeln, um die Einleger mit ihren Behebungen zu befriedigen, ohne um ein Moratorium einschreiten zu müssen, worauf mit besonderer Genugtuung hingewiesen wird. Auch ist hervorzuheben, daß der Wert der lastenfreien Realitäten der Anstalt mit 3.569.756 Din und das Guthaben bei anderen Geldinstituten mit 2.444.967 Din 42% der Gläubigerinlagen ausmachen, daher diese Beträge allein schon für die Einlagen eine Sicherheit bieten, wie sie wohl kaum bei einer anderen Geldanstalt vorhanden ist. Außerdem hat der Reservefond heute eine Höhe von 790.336.33 Din, der Spezialreservefond 120.000 Din und der Pensionsfond 438.374.22 Din. Einen Ausgleich, den die Anstalt im Vorjahre zu übernehmen hatte, konnte sie ohne Schwierigkeiten durchführen, ohne irgendeinen dieser Fonde in Anspruch zu nehmen, worin gleichfalls ein Beweis der erfreulichen Gebarung zu erblicken ist. Der Stand der Einlagen hat sich gegenüber dem Vorjahre um 378.980.75 Din vermehrt und betrug Ende Dezember 14.283.085 Din. Eine starke Belastung betragen die Steuern und Gebühren, von welchen 224.491 Din entrichtet werden mußten. Der gesamte Geldverkehr betrug 54.087.764.83 Din. Die Anstalt hat durch ihre Tätigkeit in der schwersten Krisenzeit das Vertrauen, welches ihr entgegengebracht wird, vollkommen gerechtfertigt. Der Berichterstatter gedenkt mit Worten besonderer Anerkennung und Dankbarkeit der Tätigkeit des Obmannes Herrn Ing. Riffmann und des Aufsichtsrates Herrn Julius Pfrimer, welche Herren trotz der vielfachen Einspruchnahme durch ihre beruflichen Pflichten immer noch Zeit fanden, ihre Kräfte und reichen Geschäftskennntnisse den Angelegenheiten der Anstalt mit nie erlahmender Opferwilligkeit zu widmen. Größter Dank gebührt auch den beiden Anstaltsbeamten Franz Jenz und Viktor Bunc, durch deren Fleiß und beispielgebendes

Die FRÜHJAHRSNÜHEITEN

im
modells
SCHWARZ

GRAZ, HERRENGASSE 3 u. 7

Für auswärtige Kunden bei bevorzugt schneller Lieferung
Individuelle Massarbeit in eigenen Werkstätten zu Lagerpreisen
Wir versenden unseren demnächst erscheinenden illustrierten Modebericht gratis auf Wunsch!

Die neuen Mäntel aus neuen Stoffen
Die kleinen kurzen Kostüme
Die neuartigen Blusen
Die flotten Kleider
Die „Mammut-Haut“-Sportartikel
Die neuen Hutformen
Die schicken Strickmodelle und endlich
Die überraschend billigen Preise!

Pflichtgefühl es möglich war, die mehr als 6000 Geschäftsstücke in glatter Abwicklung zu bewältigen. Für den Aufsichtsrat berichtete Dr. Hermann Wiesthaler, daß die gewünschte Prüfung der Geschäftsgebarung, des Kassendebitos, der Bilanz, des Jahresabschlusses die vollkommene Übereinstimmung mit den Büchern ergeben habe, und betonte, daß die gesamten Gebarungsarbeiten in der gegenwärtigen Krisenzeit und unter den bestehenden ungünstigen allgemeinen Wirtschaftsverhältnissen viel mehr Aufmerksamkeit und Vorsicht erfordern als in normalen Zeiten, da immer auch darauf Bedacht genommen werden müsse, wenigstens einen Teil der Einlagen in solcher Art unterzubringen, daß sie nicht nur sicher angelegt erscheinen, sondern daß sie wieder leicht flüssig gemacht werden können, um soweit als möglich den berechtigten Forderungen der Auftraggeber entsprechen zu können. Dem Antrage des Berichterstatters, den Rechnungsabschluss zu genehmigen, den Rechnungslegern die Entlastung zu erteilen und dem kommerziellen Direktor Herrn Peyer und den Beamten den besten Dank auszusprechen, wird mit großem Beifall zugestimmt. Weiters wurde über Antrag des Aufsichtsrates Alb. Loncar beschlossen, vom Reingewinn den Teilbetrag von 15.741 Din für die 6%-ige Verzinsung der Geschäftsanteile zu verwenden, den Restbetrag mit 2725.27 Din aber dem Reservefond zuzuweisen. Sitzungsgemäß hatten aus dem Aufsichtsrate Dr. Wiesthaler und Loncar, aus der Einschätzungskommission Dr. Hans Schmiderer auszuscheiden. Die genannten Herren wurden für diese Ämter wiedergewählt. Dazu sprechen die Herren Pfrimer, Dr. Wiesthaler und Dr. Blanke. Die Bestimmung des Höchstbetrages, zu dem Darlehen gegeben werden, wird nach dem Antrage Johann Pelikan's dem Aufsichtsrate und der Genossenschaftsleitung überlassen. Nun ergriff Herr Pfrimer das Wort und verwies in längerer Rede auf die heutigen Schwierigkeiten auf dem Finanzmarkte und auf die Flüssigmachung des erforderlichen Kapitals, betonte aber die Sicherheit der Einlagen bei unserer Kreditanstalt, wie sie nur wenige andere Geldanstalten gewähren können. Aus diesem Umstande ersehe man die großen Vorteile der kleineren örtlichen Geldanstalten, weil hierbei die Lebens- und Wirtschaftsverhältnisse im kleineren Umkreise leichter überblickt und geprüft werden können als bei großen Anstalten mit räumlich oft weit auseinander liegenden Zweigniederlassungen oder einem sonst weiter ausgebreiteten Wirkungskreise. Der Redner ersuchte die Anwesenden um die weitere Förderung der Anstalt und des Vertrauens zu ihr, weil nur auf solche Weise immer auch die nötigen Gelder zur Verfügung stehen können. Nachdem noch Herr Bresoinik dem Gesamtvorstande für dessen Müheverwaltung im Namen der Genossenschaftler gedankt hatte, schloß der Vorsitzende unter den üblichen Dankensworten die Versammlung.

Arbeiterasyl. Im vergangenen Jahre kam es bei uns nicht zum geplanten Bau eines Arbeiterasyls, da die Regierung den für diesen Zweck in Aussicht gestellten Betrag von 1.000.000 Din für Investitionen in Ljubljana zur Verfügung gestellt hatte. Eine weit höhere Summe soll jedoch in diesem Jahre unserer Stadtgemeinde vom Ministerium für soziale Fürsorge als zinsloses Darlehen für den gleichen Zweck zur Verfügung gestellt werden. Nun ist man aber auf den Gedanken gekommen, das verwaiste Sanatorium des Dr. Cernic zu erwerben, um dort das Arbeiterasyl zu etablieren. Bekanntlich ist der Chirurg Dr. Cernic im vergangenen Jahre nach Ljubljana an das dortige Landeskrankenhaus versetzt worden, wodurch sein in den letzten Jahren in der oberen Herrengasse erbautes Sanatorium verwaiste. Trotz Bemühungen gewisser interessierter Kreise konnte sich weder ein Käufer finden noch auch ein Konsortium gebildet werden, das einen Weiterbetrieb des Sanatoriums hätte

gewährleisten können. Die Gemeindeverwaltung, die mit einer Kreditgarantie von 80% engagiert sein soll, würde daher ein begreifliches Interesse daran haben, daß diese Angelegenheit irgendwie bereinigt wird. Der günstigste Ausweg wäre es in diesem Falle allerdings, mit einem zinslosen Darlehen das Gebäude anzukaufen und durch Zubauten und Adaptierungen zu einem Arbeiterasyl umzugestalten. Von einer besonderen Weitherzigkeit im Punkte Kreditgarantie unserer Stadtgemeinde zeugt jedoch der Umstand, daß sie sich bei einem Sanatoriumsbau, wo immerhin ein größeres Risiko als bei einem Wohnhausbau besteht, gleich mit 80% engagiert. Die Zeit kann nicht mehr so ferne sein, wo unsere Stadtgemeinde zu ihrer Entschuldung den einzigen noch übrig gebliebenen Weg durchgreifender Sparmaßnahmen beschreiten wird müssen, denn mit Steuererhöhungen wird es kaum mehr gehen, da unsere Stadtbevölkerung Breitner'sche Methoden, wie der Fall mit dem Gastgewerbe (Musiksteuer) beweist, entschieden ablehnt.

Die angeblich bevorstehende Ausweisung der Jesuiten aus unserem Staatsbereiche wird in der Bevölkerung viel besprochen, da sich die Jesuitenpatres besonders in der Magdalenenstadt, wo bekanntlich ihre Kapelle steht, großer Popularität erfreuen. Nicht uninteressant im Zusammenhang mit der ebenfalls angeblich bevorstehenden Vermögensbeschlagnahme dürfte das nun aufgelauchte Gerücht sein, wonach das Grundstück, das die Jesuiten hier inne haben, Eigentum unseres Bischofs ist und daher nicht der Beschlagnahme anheimfallen würde.

Straßenregulierung. Bereits seit Jahren kann man sagen, führen die Bewohner der Smetanova ulica einen zähen Kampf, um die direkte Verbindung zwischen der Smetanova und der Droznova ulica zu erreichen. Im heurigen Jahre erst wurde ihre Anerkennungswerte Fähigkeit belohnt, denn der Gemeinderat beschloß die Verbindungsstraße herstellen zu lassen. Die Anrainer hatten sich bekanntlich bereit erklärt, um einen Pappenstiel die erforderlichen Grundstücke für diesen Zweck abzutreten, lediglich die Niederlegung des Zidansek'schen Hauses, das dem nun bevorstehenden Straßenbau im Wege steht, war bis zum heurigen Jahre die Allzweck, an der die Wünsche der interessierten Bevölkerung scheiterten. Nun ist auch dieses Hindernis gefallen, nur die eigentlichen Kosten des Straßenbaues, die sich um 150.000 Din bewegen, müssen allerdings erst aufgebracht werden. Dieser Tage begann jedoch unser Bauamt bereits mit den notwendigen Vorarbeiten, und zwar von der Smetanova ulica aus. Ein Beweis, daß die notwendigen Kredite für den Straßenbau so gut wie sichergestellt sein müssen.

Ist das notwendig? Die Peripherie einer jeden Stadt wird gewöhnlich etwas stiefmütterlich behandelt. Den Straßen der inneren Stadt muß schon insofern mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden, als sich dort das eigentliche Stadtleben abspielt. Auch der Fremdenverkehr wickelt sich hauptsächlich im Zentrum der Stadt ab oder mittelst Autos auf einigen wenigen aus der Stadt führenden Straßen. Zweigt man jedoch gegen die Peripherie zu in eine Nebenstraße ab, so kann man an Regentagen da und dort seine blauen Wunder erleben. Immerhin handelt es sich da um Straßen, die fast gar keinen Verkehr aufweisen. Wie ein Aschenbrödel wird aber der Teil der Betnaosta ulica behandelt, der zwischen der Stritarjeva und der Jezdarska ulica liegt, obwohl sich dort ein ziemlich reger Verkehr abwickelt. Dort kann man an Regentagen im Straßentot stecken bleiben und nie wird auch nur das geringste unternommen, dort auch nur ein wenig diesem Uebel zu steuern. Mit einigen Fahren kleineren Schotters könnte man wenigstens den Fußgängerverkehr erträglicher gestalten.

Der Mann mit der Narbe

Kriminalroman von J. E. Hecker

Er verlieh den Salon und trat auf den Korridor. Und dieser kleine Schritt aus dem Zimmer in den Gang genügte, daß Fox seine ganze Theorie umwarf und die furchtbare Wahrheit des eben Gelesenen einsah und glaubte.

Eine dicke stidige Luft füllte den Korridor an und über die dunkle Stiege an dem einen Ende, die zu den Speicherräumen emporführte, wälzten sich dunkle Rauchschwaden herunter.

Zugleich drang von derselben Richtung ein Knistern und Prasseln an sein Ohr, das mit jedem Augenblick stärker und vernehmbarer wurde. Es gab keinen Zweifel, die Villa brannte über ihm.

Und Tilde befand sich im Hause!

Die furchtbare Gewißheit überkam ihn so jäh und schreckhaft, daß er sich einen Augenblick an die Wand lehnen mußte.

Der Gedanke, daß sich das Mädchen im brennenden Hause aufhielt, von erstickenden Rauchschwaden umgeben, von gierig züngelnden Flammen umleuchtet, der Gedanke war ihm so gräßlich, daß er etwas wie Wahnsinn in sich aufsteigen fühlte.

Ein Bestien und Krachen über ihm ließ ihn zusammenfahren. Mit bebenden Händen streifte er den Ueberzieher ab und stürzte auf die Speichertreppe zu.

Er war keinen Augenblick im Zweifel, wo er zu suchen hatte; denn daß die Gräfin ihr Opfer an dem Platz zurückgelassen, wo es am ersten vom Feuer erreicht werden mußte, stand bei der Persönlichkeit dieses Weibes nur fest.

Den schwarzen Mantel schützend über den Kopf haltend stürmte er die steilen Stufen hinan. Vor der Speichertüre machte er halt und rüttelte an der Klinke.

Die Tür war verschlossen.

Fox ließ den Mantel sinken und warf sich mit voller Wucht gegen das Hindernis.

Schweratmend hielt er einen Augenblick inne und wischte sich die Tropfen aus dem Gesicht, die ihm der heißende Rauch, der aus allen Spalten und Fugen hervorquoll, in die Augen getrieben.

Dann trat er einen Schritt zurück und warf sich neuerdings mit wilder Schmerzverachtung gegen die Türe. Sie sprang nicht auf, aber einige Zoll hatte sie doch nachgegeben. Der Inspektor fühlte, daß sich das Schloß aus dem Holze löste.

Ein gewaltiger Tritt, klirrend polterte innen etwas zu Boden und klatschend fuhr die Türe an die Wand. Der in erstickenden Schwaden hervorquellende Qualm betäubte Fox sekundenlang.

Er warf sich zu Boden, aber er fühlte, daß hier seines Bleibens nicht lange sein konnte. Die Augen brannten ihm und der dicke gelbe Rauch verhinderte jegliches Sehen. Aber der an allen Enden die Rauchwolke durchglühende Feuerschein sagte ihm, daß der Speicher bereits in seiner ganzen Ausdehnung brannte.

„Tilde, bist du hier? Um des Himmels willen, antworte!“

Er lauschte zitternd in das Geprassel um sich. Kein Laut.

Keine Antwort.

Und das war wohl auch natürlich; denn wenn sich das Mädchen im Speicher befand, mußte es längst erstickt und verbrannt sein.

Verzweiflungsvoll raffte er sich empor und bahnte sich einen Weg durch die Rauchschwaden.

„Tilde! Tilde!“ rief er immer wieder heiser und schaurig klang seine klagende Stimme durch das Knistern des Feuers und das Prasseln der Dachziegel.

Sein Gesicht lief dunkelrot an, der Atem drohte ihm anzugehen und die furchterliche Hitze allenthalben wirkte lähmend.

Einen Augenblick dachte er daran, sich in die Flammen zu stürzen. Wenn er das Mädchen nicht lebend haben sollte, so wollte er wenigstens im Tode mit ihr vereint sein.

Aber dann kam ihm der Gedanke, daß die Gräfin Tilde auch in einem Räume des Obergeschosses verborgen halten konnte und dieser Gedanke entfachte seine Hoffnung, seine ganze Lebensluft wieder.

Er taumelte dem Ausgang zu, lehnte die Türe hinter sich an und wankte halb ohnmächtig die Treppe hinunter in den raucherfüllten Korridor. Mit bebenden Händen öffnete er die Türe des nächsten Zimmers, trat ein und schloß hinter sich ab, um dem Rauch den Eintritt zu verwehren.

In der frischen Luft erholte er sich rasch wieder. Der Gedanke an das Mädchen gab ihm seine alten Kräfte zurück und in ängstlicher Hast gin er an die Durchsuchung der Räume.

15. Kapitel.

Während dieser Zeit war Wachtmeister Green nicht so untätig geblieben. Als sich der Inspektor von ihm entfernt hatte, lehnte er sich lässig in die Polster des Wagens zurück und grübelte über die Angelegenheit nach. Er wußte nicht eben viel, lediglich daß Fox die Eigentümerin der Villa festnehmen und die sich darinnen befindliche Miß Hirstcliffe befreien wollte.

Fünf Minuten mochten etwa vergangen sein, da vernahm sein geübtes Ohr von der Einfahrt in den Park her leise eisende Schritte, die sich in der entgegengesetzten Richtung verloren.

Eine Weile verstrich.

Dann blitzten in einer Entfernung von etwa hundert Metern die Lichter eines Autos auf. Ein Motor ratterte an und in erst langsamer, dann immer schneller werdenden Fahrt näherte sich ein Auto. Der Wachtmeister richtete sich auf und harrete gespannt des Weiteren.

Das Auto raste heran und überflutete mit dem Licht seiner Scheinwerfer die ganze Umgebung und beleuchtete auch Green und den Polizeiwagen.

Mit Gedankenschnelle flüchte es vorüber und entschwand mit unheimlicher Geschwindigkeit, verfolgt von den Blicken des überraschten Wachtmeisters.

Green hatte das Auto genau gesehen. Es war ein großer dunkler Wagen, wie es deren viele gibt. Das Verblüffende an der Sache war dies, daß am Steuer — — der Weißhaarige gesessen!

Eine Täuschung war ausgeschlossen.

Green hatte die dunkle, nach vorn gekauerte Gestalt mit den schloßweißen, im Winde flatternden Haaren zu deutlich gesehen. Er selbst war zweifellos ebenfalls bemerkt worden, daher wohl die große Eile des anderen.

Der Wachtmeister schüttelte den Kopf. Es ging doch manchmal verkehrt auf der Welt her. Da steckte nun der Inspektor ahnungslos in der Villa, währenddessen verduftete außen der Hauptballunke. Aller dings, Fox war ja hinter der Gräfin her. Er konnte unmöglich ahnen, was indessen außen vorging.

Aber konnte er nicht inzwischen die Verfolgung des weißhaarigen Schurken aufnehmen? Der Inspektor hatte zwar gesagt, er solle jedermann passieren lassen, aber wenn er gewußt hätte — —

Der Wachtmeister schwankte nicht lange.

Kurzentschlossen ließ er den Wagen ansfahren, machte Kehrt und gab Vollgas. Als er um den Wald bog, sah er die Lichter des anderen Wagens. Mit Höchstgeschwindigkeit raste er hinter ihm einher und bemerkte mit Genugtuung daß er langsam aufholte.

Green lodte ganz besonders der Gedanke, daß er selbst dem Weißhaarigen noch eins auszuwichen hatte und das war ja wohl verzeihlich; denn mit unwillkürlichem Frösteln hatte er sich gar manchemal noch jenes kühlen Bades in der Themse erinnert.

Minuten vergingen.

Der Abstand zwischen den beiden verringerte sich zusehends. An der Straßenkreuzung verminderte das verfolgte Auto jäh die Geschwindigkeit und bog, nicht wie Green gehofft, in die Richtung nach London, sondern in die nach Townsfield ein, wo es sogleich wieder im alten Tempo weitertrafte.

Enttäuscht stoppte der Wachtmeister an der Kreuzung ab und sah verärgert dem rasch entschwindenden Wagen nach.

Allzuweit wollte er sich eigentlich doch nicht entfernen, da er aber auch die Ueberzeugung hatte, daß er das Auto sicherlich in absehbarer Zeit eingeholt haben würde, so geriet er stark ins Schwanken, was er tun sollte. Da fiel sein Blick in die Richtung, aus der er gekommen und das Schwanken verging ihm.

Eine rote, züngelnde Flamme leckte über dem Walde, in dem das Bestitztum der Gräfin lag, empor, von feuergeröteten Rauchwolken umgeben. Green klappte den Mund auf vor Ueberraschung und fuhr sich mit der Hand über die Augen.

Die Villa der Gräfin brannte!

Er murmelte ein Stohgebet, daß er den Weißhaarigen nicht weiter verfolgt, wandte den Wagen und raste mit Höchstgeschwindigkeit den Weg zurück.



Ptuj

Hauptversammlung der hiesigen Gastwirtgenossenschaft. Vor kurzem fand unter dem Vorsitz des Obmannes Herrn Fr. Mahorič im Hotel Osterberger die Hauptversammlung der Gastwirtgenossenschaft Ptuj statt. Wie dem Berichte der Vereinigung zu entnehmen ist, zählt die Genossenschaft 206 Mitglieder sowie 26 Lehrlinge. Im vergangenen Jahre wurden 2 neue Konzessionen erteilt, dagegen haben sieben Gastwirte den Ausschank bzw. die Ausübung des Gastgewerbes niedergelegt. Von 70 Anmeldungen für den Weinausschank (Buschenschank) wurden 58 Gesuche bewilligt. Der Rechenschaftsbericht ergab nachfolgendes Vermögen: Kassa 444.39 Din; Aktien der Gastwirtbrauerei in Laško 20.000 Din; angelegtes Kapital im Unterstützungsfond 3088.97 Din; angelegt in der Posojilnica in Ptuj 19.797.— Din; Postsparkassa 265.23 Din; Wert des Inventars 1350.— Din; Zusammen 34.805.59 Din. Der Kostenvoranschlag für das Jahr 1933 mit den Einnahmen von 9850 Din und den Ausgaben von 9750 Din, ferner die Einhebung der Jahresmitgliedsgebühr per Mitglied und Jahr 45 Din, wovon 35 Din für die Genossenschaft und 10 Din für den Verband entfallen, wurden einstimmig angenommen. Im weiteren Verlauf der Versammlung sprach auch der Verbandssekretär Herr Peteln als Gubljana, der in längerer Rede die Folgen des neuen Schanktaxengesetzes, sowie die Reorganisierung der Gastwirte in unserem Staate erwähnte und die Bedeutung des neuen Banalgastwirtsverbandes in Gubljana erläuterte. Der Beitritt der Genossenschaft zu Verbandvereinigung des Banats wurde einstimmig angenommen. Bei den Wahlen wurde Herr Franz Mahorič zum Obmann, Herr Brenič Michael zum Obmannstellvertreter, die Herren Damisch Josef, Korže Franz, Krajnil Lorenz, Reich Ignaz, Däsch Ernst, Topolovec Georg (Ptujška gora), Turl Mathias (Stojnici), Korenjal Anton (Sv. Barbara), Marinič Eduard (Sv. Urbani) und Loš Tomaž (Sv. Trojica in den W. B.) zu Ausschußmitgliedern gewählt. In den Aufsichtsrat wurden die Herren Wagrاندl, Weizenstein, Potočnik (Brstje), in den Ehrenausschuß die Herren Mahorič, Damisch, Korže und Potočnik gewählt.

Die Maskenredoute des Sportklubes Ptuj. Am Faschingsamstag fand im Vereinshaussaale, von der rührigen Klubleitung des S. K. Ptuj, an deren Spitze Herr Obmann Josef Fürthner und Vergnügungsobmann Herr Pepo Höller und der Tanzarrangeur Herr Uršič, veranstaltet, die diesjährige Maskenredoute mit einem unerwarteten Massenbesuch statt. Bei der an diesem Abend stattgefundenen Maskenschönheitskonkurrenz erhielten Frau Cvetkovič, Gattin des hiesigen Gendarmerie-Majors, den ersten, Fr. Olga Savec den zweiten und Fr. Helene Sutter aus Celje den dritten Preis; die Siegerinnen wurden mit wertvollen Geschenken beteilt. Im ersten Stockwerk befand sich die von Herrn Omulez jun. äußerst geschmackvoll dekorierte Bar, in der unter den Klängen der bekannten Streif-Jazzmusik die Tanzlustigen vollauf befriedigt wurden. Nicht unerwähnt bleibe aber auch die im Saale befindliche Jazzband der städtischen Kapelle, die unter dem Dirigenten Herrn Bernard unermüdlich aufspielte und die große Anzahl der Masken und die übrigen Besucher bis in die frühen Morgen-

Stunden in der besten Tanzstimmung erhielt. Der Abend war der Höhepunkt der heurigen Faschingsfasion.

Selbstmordversuch. Der 22-jährige Besitzer Franz Milošić aus Sović bei Sv. Vid hat erst vor einigen Monaten geheiratet. Das Barvermögen, das er sich einstens erparnt hatte, legte er in einem Geldinstitut an. Da er aber auch einige Schulden hatte und durch die Banksperrung das nötige Geld nicht herausbekommen konnte, nahm sich der Mann dies so zu Herzen, daß er immer niedergedrückt wurde. Am Samstag schickte er sein Weib zu den Gläubigern, er selbst aber beschloß, sich das Leben zu nehmen. Bevor er den Verzweiflungsschritt unternahm, zog er sein Sonntagsgewand an und schrieb einige Abschiedsbriefe. Dann feuerte er aus seiner Repetierpistole, um sich von der richtigen Funktion zu überzeugen, vorerst drei Schüsse im Zimmer ab. Hierauf setzte er sich die Waffe unter dem Kinn an. Das Projektil durchbohrte die Zunge und blieb im Gaumen stecken. Die herbeigeeilten Nachbarn leisteten dem Schwerverletzten die erste Hilfe, worauf man ihn ins hiesige Spital überführte. Dank einer sofortigen Operation durch die Spitalärzte Dr. Kührer und Dr. Martinec hofft man, das Opfer der Krise am Leben zu erhalten.

Ueberfallen. Auf dem Heimwege wurde dieser Tage der Besitzer Tomas Božar aus Popoče, Gmd. Zg. Pristava, auf offener Straße von einem gewissen Vidovič Lorenz aus Gorca, Gmd. Sv. Trojica in der Kolos, überfallen und mit einer Latte verprügelt so daß er am Kopfe erhebliche Verletzungen erlitt. Vidovič gestand der Gendarmerie die Tat ein, gibt aber an, daß er zuerst von Božar überfallen worden sei und daher in Notwehr gehandelt habe. Da Vidovič als sehr rauflustiger Burche bekannt ist, ist seiner Aussage, daß er von Božar überfallen worden sei, wenig Glauben beizumessen.

Ein netter Sohn. Der 21-jährige Sohn Josef Raro aus Brezovce hat vor kurzem seinen Vater, den Besitzer Josef Raro, ohne Grund zu Hause nach einem kurzen Wortwechsel überfallen und mit einem Messer verletzt. Nach Aussagen des Vaters soll ihn der Sohn schon öfters geprügelt haben, jedoch wollte der Vater dies nie zur Anzeige bringen. Uebrigens hat der genannte Rohling im Verein mit einem gewissen Kojnc Ivan vor einigen Tagen den etwas schwachsinigen Mojina Ivan in Pistel in der Kolos überfallen und ihm Stichverletzungen beigebracht. Gegen beide Kuppel wurde die Anzeige beim Gericht erstattet.

Verhaftung. Vor einigen Tagen starb im hiesigen Spital der Besitzersohn Franz Mezarič an den Folgen der gemeldeten Messerstecherei in Nova Vas. Die Gendarmerie hat die Bauernburischen Viktor Kosi, Michael Pešec und Stephan Hamersač aus Stojnic verhaftet und dem Gerichte eingeliefert. Bei der Einvernahme schob einer auf den anderen die Schuld.

Unfälle. Der 24-jährige Winzer Zuhard in Sv. Lovrenc am Draufeld erlitt beim Skilaufen einen Bruch des rechten Beines; er mußte ins Spital überführt werden. — Die 37-jährige Ar-

beiterin Maria Matjašić in Arcevína bei Pluj geriet mit der linken Hand in das Brunnenrad, wobei ihr der kleine Finger abgerissen wurde. Die Verletzte mußte im hiesigen Spital Hilfe suchen.

In Dornava fand am Faschingdienstag in einem dortigen Gasthause eine Faschingsunterhaltung statt. Daran nahm auch der beschäftigungslose Handlungsgelhilfe Janez Polič teil. Zwischen ihm und den anwesenden Besitzersöhnen Anton Cigula, Janez Valento, Bobet und Franz Toplat, alle aus Dornava, entstand alsbald ein Streit, wobei Polič mit Latte verprügelt und mit Messern bearbeitet wurde. Er wurde mit solcher Wucht geschlagen, daß seine linke Hand brach. Mit erheblichen Verletzungen am ganzen Körper wurde Polič ins hiesige Spital überführt. Gegen die Täter wurde die Anzeige erstattet.

Die Winzerin Rosa Zunkovič aus Podlož, Gmd. Ptujsta gora, war bei einer Straßenschüttung in Detleca beschäftigt. Während sie am Bergabhang Erde schaufelte, entstand plötzlich eine Erdrutschung und die Erdmassen verschütteten die Arbeiterin derart, daß nur ihre Füße frei waren. Nachdem man sie aus der schweren Lage befreit hatte, wurde festgestellt, daß sie einen Bruch des Rückgrates erlitten hatte. Die Schwerverletzte wurde ins Spital überführt.

— Vor kurzem war der Auszügler Andreas Vesjal aus Vel. Otici mit Holzbeschaffung im Walde beschäftigt. Beim Nachhauseführen fiel er zu Boden und kam mit dem linken Fuß in das Rad des Wagens, wodurch er eine erhebliche Verletzung erlitt. Der Verletzung idente der Mann keine besondere Aufmerksamkeit und blieb zu Hause in Pflege; sein Zustand verschlechterte sich aber von Tag zu Tag immer mehr und so mußte er schließlich das Spital in Pluj aufsuchen. Im Spital wurde festgestellt, daß Vesjal durch die Verletzung eine Blutvergiftung erlitten hat. Sein Zustand ist lebensgefährlich.

Kočevoje

Eine Auseinandersetzung über den Namen **Gottschee**, welcher nach der Meinung der einen Partei soviel heißen soll wie „Gottes See“, während Prof. Jonke in Klagenfurt anderer Meinung ist, wurde in der letzten Zeit in der „Gottscheer Zeitung“ abgeführt. Es würde uns nicht einfallen, uns in diesen „Sprachenstreit“ einzumischen, wenn nicht der Vertreter der These „Gottes See“ in der letzten Nummer des genannten Blattes „in Ruhe allen unvoreingenommenen Landsleuten, die über ein normales Gehör verfügen und ihre Mundart beherrschen“, das Urteil darüber überließe, ob der D-Laut in den Wörtern „Gotschnum, Gottscheal“ gleichlautig mit dem D-Laut im Wort „Gottscheab“ sei, was nämlich der Verfasser behauptet. Nun, der Schreiber dieser unserer Zeilen ist gewiß ganz unvoreingenommen und auch die Mundart glaubt er zu beherrschen, auch ein normales Gehör dürfte er haben. Aber gerade weil bei ihm alle diese Momente eintreffen, muß er unbedingt Prof. Jonke rechtgeben. Der D-Laut in den Worten „Gotschnum, Gottscheal“ ist absolut nicht der gleiche Laut wie im Namen „Gottscheab“. In den beiden ersten

Worten klingt er mehr nach ö hinüber, während er in „Gottscheab, Gottscheaba“ ein schmales (hochdeutsches) o ist wie im Worte „Gottschee“; vor diesem o wird das G fast wie R gesprochen. Wir wundern uns, daß der Meinungsgegner Prof. Jonke so ohne weiteres diese D-Laute als gleichartig, das Richtige aber als irrig erklären konnte. Dies allein hat uns zur Stellungnahme gereizt.

EINLADUNG

zu der am Montag, dem 20. März 1933, um 3 Uhr nachmittags im Sitzungszimmer der Genossenschaft stattfindenden

33. ordentlichen Jahreshauptversammlung des Spar- und Vorschussvereines in Celje

registrierte Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung.

Tagesordnung:

1. Verlesung der Verhandlungsschrift der 32. ordentlichen Jahreshauptversammlung vom 11./III. 1932.
2. Bericht des Vorstandes und Rechnungslegung für das Geschäftsjahr 1932.
3. Bericht des Aufsichtsrates und Entlastung der Vorstandsmitglieder.
4. Antrag auf Genehmigung des Rechnungsabschlusses und Verwendung des Gebahrungüberschusses.
5. Verlesung des Revisionsprotokolles.
6. Allfälliges.

Zur Beschlussfähigkeit der Hauptversammlung ist die Anwesenheit von mindestens einem Drittel der Mitglieder erforderlich. Kommt eine beschlussfähige Versammlung nicht zustande, so findet eine Stunde später, das ist um 4 Uhr Nachmittags am selben Orte eine Hauptversammlung mit der gleichen Tagesordnung statt, welche ohne Rücksicht auf die Anzahl der erschienenen Mitglieder beschlussfähig ist.

Celje, am 10. März 1933.

Spar- und Vorschussverein in Celje
registrierte Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung.

Ortsgruppe Celje

des Schwäbisch-Deutschen Kulturbundes
in Novisad.

EINLADUNG

zu der Samstag, den 18. März 1933 um 8 Uhr abends
im Hotel Post in Celje stattfindenden

Ordentl. Jahres-Hauptversammlung

mit nachstehender Tagesordnung:

1. Geschäfts- und Kassenbericht des Ausschusses für das Jahr 1932 u. Beschlussfassung hierüber.
2. Neuwahl des Ausschusses.
3. Allfälliges.

Die Jahresversammlung ist beschlussfähig, wenn wenigstens ein Drittel der Bundesmitglieder des betreffenden Ortsbereiches anwesend ist. Sind weniger erschienen, so findet eine zweite Versammlung eine halbe Stunde später statt, welche hinsichtlich aller Verhandlungsgegenstände der ersten Versammlung ohne Rücksicht auf die Zahl der erschienenen Bundesmitglieder beschlussfähig ist, wenn in der Einberufungskundmachung dies ausdrücklich angegeben ist (§ 58 der Satzungen).

Celje, am 8. März 1933.

Der Schriftführer: Schauer Franz m. p. Der Obmann: Dr. Riehl Walter m. p.

LEIPZIGER FRÜHJAHRSMESSE 1933

Beginn 5. März

Alle Auskünfte

erteilt das

LEIPZIGER MESSAMT LEIPZIG

oder die ehrenamtliche Vertretung Ing. G. Tönnies,
Ljubljana, Dvořakova ulica 3/II., Tel. 2762.

Obstbäume

in allen Gattungen, Koniferen, Zier- und Beerensträucher, Rosen, nieder und hoch veredelt, Park- und Alleebäume, Perenen. Preisblatt gratis bei

M. Podlogar, Baumschulen
Arcelin, pošta Vojnik pri Celju.

Leerstehendes trockenes

Zimmer

wird zum aufbewahren von
Möbeln sofort vermietet. Anzufragen in der Verwltg. d. Bl. 37334

Gewerbe-Hochschule Köthen (Anhalt)

Maschinenbau, Bauingenieurwesen, Elektrotechnik,
Fernmeldetechnik, Hochfrequenztechnik, Technische
Chemie, Elektrochemie, Gastechnik, Zuckertechnik,
Hüttenwesen, Keramik, Ensilietechnik, Papier
u. Zellstofftechnik. — Vorlesungsverzeichnis kostenlos

Verkaufe

ein halbes oder viertel Haus im Zentrum der Stadt Celje auf Einlagebüchl der Ljudska posojilnica. Anträge an die Verwaltung des Blattes unter „Stadt Nr. 37337“.

Schwäbisch-Deutscher Kulturbund, Ortsgruppe Maribor.

Die Ortsgruppe ladet alle Mitglieder höflichst zu der am Montag, dem 27. März 1933 um 20 Uhr in Halbwidts Hofsalon stattfindenden

Hauptversammlung.

Tagesordnung:

1. Verlesung des Protokolles der letzten Hauptversammlung
2. Tätigkeitsbericht
3. Kassabericht
4. Bericht der Kassaprüfer
5. Wahlen in den Ausschuss
6. Allfälliges.

Falls die Versammlung zur angegebenen Zeit nicht beschlussfähig im Sinne der Statuten sein sollte, findet um 20.30 Uhr eine zweite Versammlung statt, die auf jeden Fall beschlussfähig ist.

Maribor, den 11. März 1933.

Der Schriftführer: Dr. L. Gozani. Der Obmann: Dr. L. Mühleisen.

Eier

(bis 1600 Stück) werden zwecks
Lohnbrut

übernommen. Lilli Piatnik, Radeče
pri Zidanem mostu.
Besten Erfolg gewährleistet.

Mehle

**Weizen und
Mais**

erhalten Sie von der ersten Hand wagenweise zum Börsentagespreis, wenn Sie eine Postkarte an die Adresse A. Wessel, Hotel Miklič, Ljubljana, schreiben.